SEGELN UND SOZIALPÄDAGOGIK

Band 12

Michael Schwindt

INTEGRATIVE ERLEBNISPÄDAGOGIK

Betrachtungen und Erfahrungen aus der Arbeit des Projekts 'Sail Training / Erlebnispädagogik' am Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Hildesheim / Holzminden

Mit einem Vorwort von

Jörg Ziegenspeck

FÜNF JAHRE 'OUTWARD BOUND-PREIS' (1992 - 1996)

Verlag
edition erlebnispädagogik
Lüneburg

Schriftenreihe

Segeln und Sozialpädagogik

Herausgegeben

von

Prof. Dr. phil. Jörg Ziegenspeck

Institut für Erlebnispädagogik e.V.

an der

UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Integrative Erlebnispädagogik : Betrachtungen und Erfahrungen aus der Arbeit des Projekts "Sail Training/Erlebnispädagogik" am Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Hildesheim/ Holzminden / Michael Schwindt. Mit einem Vorw. Fünf Jahre "Outward-Bound-Preis" : (1992 - 1996) / von Jörg Ziegenspeck. - Lüneburg : Verl. Ed. Erlebnispädagogik, 1997
(Schriftenreihe Segeln und Sozialpädagogik ; Bd. 12)
ISBN 3-89569-034-1

Die Textverarbeitung und die Endredaktion besorgten

Matthias Rowe

© 1997 by edition erlebnispädagogik - Lüneburg

Druck und Herstellung: Bonn-Grunwald - Lüneburg

ISBN 3-89569-034-1

Schriftenreihe

Segeln und Sozialpädagogik

Band 12

Michael Schwindt

INTEGRATIVE ERLEBNISPÄDAGOGIK

Betrachtungen und Erfahrungen aus der Arbeit des Projekts 'Sail Training / Erlebnispädagogik' am Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Hildesheim / Holzminden

Mit einem Vorwort
von

Jörg Ziegenspeck

FÜNF JAHRE 'OUTWARD BOUND-PREIS'

(1992 - 1996)

Verlag

edition erlebnispädagogik

Lüneburg

Inhaltsverzeichnis

Jörg Ziegenspeck
(Institut für Erlebnispädagogik e.V. an der Universität Lüneburg)

Fünf Jahre "OUTWARD BOUND-PREIS" (1992 - 1996).
Anmerkungen zum Hintergrund dieser Auszeichnung und zu den bisherigen Preisträgerinnen und -trägern. III

Rolf Wernstedt
(Kultusminister des Landes Niedersachsen)

Grußwort zur Verleihung des "OUTWARD BOUND-PREISES '96". XIV

Michael Schwindt
(Fachhochschule Hildesheim / Holzminden - Fachbereich: Sozialwesen)

Integrative Erlebnispädagogik.
Betrachtungen und Erfahrungen aus der Arbeit des Projekts "Sail Training / Erlebnispädagogik" 1

Hinweise auf zwei Schriftenreihen des Verlags edition erlebnispädagogik (Lüneburg):

Schriften - Studien - Dokumente zur Erlebnispädagogik 157

Segeln und Sozialpädagogik 160

Die Drucklegung dieser Dokumentation erfolgte mit freundlicher Unterstützung durch

Frau Helly Bruhn-Braas,

die in den vergangenen Jahren wesentlich dazu beigetragen hat, daß der 'OUTWARD BOUND-PREIS' regelmäßig ausgeschrieben und vergeben werden konnte.

Dafür sei an dieser Stelle ausdrücklich und herzlich gedankt !

Jörg Ziegenspeck

*(Institut für Erlebnispädagogik e.V.
an der Universität Lüneburg)*

FÜNF JAHRE "OUTWARD BOUND-PREIS " (1992 - 1996)

Anmerkungen zum Hintergrund dieser Auszeichnung und zu den bisherigen Preisträgerinnen und -trägern

1. Vorbemerkungen

Im Jahre 1992 wurde der "OUTWARD BOUND - PREIS" erstmals öffentlich ausgeschrieben. [1] Das geschah, nachdem der erlebnispädagogische Terminus aus der patentamtlichen Vereinnahmung durch den süddeutschen Verein "Deutsche Gesellschaft für Europäische Erziehung e.V." (München), dem Träger der sog. "Kurzschulen" (u.a. seinerzeit in Baad und Berchtesgaden), aufgrund eines höchstrichterlichen Beschlusses wieder befreit worden war. [2] Damals erschien es ratsam, auf die herausfordernden erzieherischen Möglichkeiten, die mit diesem Begriff verknüpft werden, öffentlich und mit Breitenwirkung hinzuweisen. Mit einer Preis-Ausschreibung sollte dazu motiviert werden, daß sich Personen und pädagogische Institutionen so-

---

1 Die Ausschreibung erfolgte über die Medien im gesamten Bundesgebiet und erzielte große Resonanz.

Vgl. u.a.: Institut für Erlebnispädagogik e.V.: Der "Outward Bound-Preis". Ein Angebot an Jugendgruppen innerhalb und außerhalb von Schulen und anderen Institutionen und eine Aufforderung zum erlebnispädagogischen Wettstreit.
In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik (Lüneburg), 12. Jg. (1992), Heft 6, S. 42 - 51.

2 Der Konflikt wird u.a. in folgenden Quellen transparent gemacht:

Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.): Outward Bound - Geschütztes Warenzeichen oder offener pädagogischer Begriff ? Stellungnahmen und Dokumente zu einem Streitfall.
Reihe: Schriften - Studien - Dokumente zur Erlebnispädagogik - Bd. 1.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1986.

Ziegenspeck, Jörg: "Outward Bound". Ein erlebnispädagogischer Fachbegriff wurde aus der von kommerziellen Interessen diktierten Vereinnahmung durch den Verein "Deutsche Gesellschaft für Europäische Erziehung e.V." befreit. Zum Beschluß des 29. Senats des Bundespatentgerichts (München) vom 11.10.91.
In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik (Lüneburg), 12. Jg. (1992), Heft 1 / 2, S. 4 - 9.

wohl mit den Outward Bound-Prinzipien und -Inhalten entsprechender Kurse als auch mit der spezifischen Programmstruktur solcher Outdoor-Aktivitäten bewußt auseinandersetzen.

Ziel dieser Initiative, die seither vom "Institut für Erlebnispädagogik e.V." (Lüneburg) verwaltungsmäßig umgesetzt wird, ist es also, den Outward Bound-Gedanken in Deutschland nachhaltig bekanntzumachen und ihm soviel Resonanz zu verleihen, daß ein wirkungsvoller Anreiz besteht, entsprechende Veranstaltungen auf unterschiedlichen Ebenen und unter Berücksichtigung verschiedener Organisationsformen durchzuführen.

Schirmherr ist von Anfang an der Kultusminister des Landes Niedersachsen, *Professor Rolf Wernstedt* , der zur Vergabe des Preises in den vergangenen Jahren jeweils Grußworte an die Preisträger richtete, wozu ihm an dieser Stelle ausdrücklich gedankt sei !

2. Die bisherigen Preisträgerinnen und Preisträger

Erstmals konnte der 1992 ausgeschriebene "OUTWARD BOUND-PREIS" 1993 anläßlich des zehnjährigen Bestehens des Projektes 'THOR HEYERDAHL' [3] im Rahmen einer kleinen Feier an Bord des Dreimast-Toppsegelschoners in Kiel überreicht werden [4] :

1. **Segelschiff 'Thor Heyerdahl' e.V., 24103 Kiel**

1994 wurde der Preis auf einer Fachtagung zur Erlebnispädagogik, die vom "Bundesverband Erlebnispädagogik e.V." in Köln initiiert worden war, zum *zweiten* Male vergeben. [5]

Preisträger waren:

1. **Theodor-Rothschildhaus, 73728 Esslingen**
2. **J. Bierwirth, Bundespost, Telecom, 37075 Göttingen**

---

3 Aus Anlaß des zehnjährigen Jubiläums erschien folgender Bericht:

Soitzek, Detlef: Von der 'TIGRIS' zur 'THOR HEYERDAHL'.
Die Entstehungsgeschichte, der Aufbau und zehn Jahre Jugendarbeit unter Segeln.
In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik (Lüneburg), 13. Jg. (1993), Heft 5 / 6, S. 18 - 28.

4 Dokumentiert wurde die Preisvergabe in einem Sammelband:

Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.): Segeln auf dem Dreimast-Toppsegelschoner 'Thor Heyerdahl'.
Outward Bound für Jugendliche und junge Erwachsene. Erlebnispädagogische Grundsätze und praktische Erfahrungen (1983 - 1994).
Reihe: Schriften - Studien - Dokumente zur Erlebnispädagogik - Bd. 3.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1995, 305 S.; hier insbesondere S. 27 - 31.

5 Dokumentiert wurde die Preisvergabe zweifach, einmal in der "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" (Lüneburg), zum anderen in einem Tagungsbericht:

Institut für Erlebnispädagogik e.V.: Outward Bound-Preis 1993 vergeben.
In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik (Lüneburg), 14. Jg. (1994), Heft 1, S. 47 - 52.

Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.): Fachtagung zur Erlebnispädagogik und Vergabe des "OUTWARD BOUND - PREISES 1993" in Köln.
Schriftenreihe: Berichte von Kongressen, Tagungen, Workshops - Bd. 4.
Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1994.

3. R. Levin, Wennigsen / FH Hildesheim-Holzminden
4. U. Neuber, F. Reinke, Lessing Gymnasium, 38110 Braunschweig, in Zusammenarbeit mit der Sonderschule G, Lübeck
5. K. Bodendieck, Neustädter Grund- u. Hauptschule, 44575 Celle
6. B. Sdun, Wolfgang Borchert Schule, 21423 Winsen
7. "Peace-Boat", Jugendzentrum Waldau / Geert Platner, 34123 Kassel
8. VEOS - Outdoor-Sportarten e.V., 60487 Frankfurt a.M.

Die Resonanz auf die *dritte* Ausschreibung 1994 war ebenfalls recht beachtlich. In einer umfangreichen Dokumentation konnten die Leistungen der Preisträger eindrucksvoll verdeutlicht werden. [6]

Die Preisverleihung erfolgte am 3. Dezember 1994 an Bord des Dreimasters 'Fridtjof Nansen' (Wolgast) in Wilhelmshaven, wo gleichzeitig eine neue Crew von Schülerinnen und Schülern elfter Klassen zu mehrmonatiger Fahrt über den Ozean im Rahmen des Projektes "High Seas - High School" (Initiator und Koordinator: Hermann Lietz-Schule, Spiekeroog) verabschiedet wurden. [7]

Die Preisträger waren:

1. Hermann Lietz-Schule Spiekeroog, 26474 Nordseeinsel Spiekeroog
2. a) Martinshaus Kleintobel, 88276 Berg
   b) Kinderzentrum St. Vincent, 93047 Regensburg
3. Berufsausbildungswerk Mittelfranken, 90571 Schwaig

Anerkennung gebührte darüber hinaus zwei weiteren Projekten,

a) Ernst-Penzoldt-Hauptschule, Aktion "Freizeit mit Köpfchen", 91080 Spardorf,

und

b) Stadtjugendpflege Donaueschingen, 78166 Donaueschingen,

die zwar durch ihre praktische Arbeit und in ihrer Region wichtige erlebnispädagogische Akzente setzten, aber die Ausschreibungskriterien des "OUTWARD BOUND-PREISES" nicht in allen Punkten erfüllten.

Zum *vierten* Mal wurde der Preis dann 1995 ausgeschrieben und 1996 an folgende beiden Projekte vergeben:

1. Schule für Erziehungshilfe (SfE) - Klasse 8 - in Köln, Daniela Jung und Markus Scheffer

---

6 Ziegenspeck, Jörg unter Mitarbeit von Anneke Riess (Hrsg.): OUTWARD BOUND-PREIS 1994. Eine Dokumentation der preisgekrönten Leistungen. Reihe: Kleine Schriften zur Erlebnispädagogik - Band 19. Lüneburg (edition erlebnispädagogik) 1996.

7 Inzwischen (1997) konnten bereits drei solcher Langzeit-Klassen-Reisen durchgeführt werden.

2. **"Das Weidenherz-Dojo im kleinen Moor e.V." Verein für Aikido und Naturerleben - in Raddestorf, Rolf Patermann**

Auch diesmal wurde weiteren Projekten Anerkennung ausgesprochen, die zwar durch ihre praktische Arbeit und in ihrer Region wichtige erlebnispädagogische Akzente setzten, aber die Ausschreibungskriterien des "OUTWARD BOUND-PREISES" nicht in allen Punkten erfüllten:

a) **Raphaelshaus - Jugendzentrum, 41539 Dormagen, Direktor H. Scholten und D. Mastalerz**

Das "Raphaelshaus" bewarb sich mit der Dokumentation der sogenannten "Ardennen-Trophy" an der Outward Bound-Ausschreibung 1995. Dabei ging es den Veranstaltern darum, die Team- und Kooperationsfähigkeit der gegeneinander in natursportlichen Disziplinen (Wandern, Kanufahren, etc.) antretenden Gruppen zu fördern. Das Wort "Trophy", das bewußt einer Zigarettenwerbung entnommen wurde, sollte vor allem den teilnehmenden Jugendlichen verdeutlichen, daß Kameradschaftlichkeit, die Erfahrung und das "Sich-Erproben" an ungewöhnlichen Herausforderungen *nicht* zwangsläufig - und so vermittelt die trügerische Werbung - mit dem Genuß von Drogen gekoppelt sein muß.

Insgesamt hielt sich dieses abenteuerliche Projekt und seine Durchführung ungewöhnlich genau an die Richtlinien der Outward Bound-Ausschreibung - und das ist sehr positiv zu vermerken. Entscheidend aber dafür, daß die Ardennen-Trophy nicht zu den Preisträgern gehörte, ist allein der Umstand, daß der Mindestzeitraum von sechs Tagen an einem Stück nicht abgedeckt werden konnte. Ferner hielt die Jury den leistungsorientierten Wettbewerbscharakter, wenn auch für diese Jugendhilfe-Einrichtung durchaus plausibel, so doch grundsätzlich für erlebnispädagogisch problematisch.

b) **Waldhaus - Sozialpädagogische Einrichtung der Jugendhilfe, 71157 Hildrizhausen, R. Berner**

Das "Waldhaus" beteiligte sich mit einer Ausarbeitung über ein Erlebniswochenende, das in Form einer dreitägigen Kanufahrt auf der Jagst durchgeführt wurde, am "Outward Bound-Preis 1995". Ziel der Unternehmung war es, die sogenannten protektiven Faktoren der Teilnehmer zu stärken, also beispielsweise das Selbstwertgefühl, die Selbstachtung und die Konflikt- und Entscheidungsfähigkeit. Die teilnehmenden Jugendlichen sollten im Rahmen der Suchtprävention lernen, sich selbst zu erleben. Die Erfahrung der eigenen Grenzen und die Konfrontation mit ungewohnten Herausforderungen standen im Mittelpunkt dieser erlebnispädagogischen Kanufahrt.

Doch auch dieses Projekt erfüllte - trotz seines eindeutigen Erfahrungscharakters und seiner daraus erwachsenden Relevanz für die Erlebnispädagogik - nicht das Kriterium des Mindestzeitraumes von sechs Tagen. Ferner ist für die Jury nicht klar zu erkennen gewesen, inwiefern den Teilnehmern ausreichend Raum gegeben wurde, eigenverantwortlich, eigeninitiativ und mitbestimmend zu handeln.

c) **Hermann Staudinger-Gymnasium, 63906 Erlenbach, Dr. Hans Jürgen Fahn**

Schon seit 1986 betreibt das Hermann-Staudinger-Gymnasium aktive Suchtprävention. Der Versuch, diese präventive Arbeit um eine erlebnispädagogische Unternehmung zu ergänzen, ist Grundlage des eingereichten Beitrags für den "Outward Bound-Preis 1995". Die erlebnispädagogische Akzentuierung fand im Rahmen einer Bergwanderung im Allgäu bzw. einer Kanutour auf der Lahn statt. Zudem nahmen die Gruppen an einem eintägigen Outward Bound-Kurs teil, der in Form eines vielseitigen Geschicklichkeits-Parcours die Gruppendynamik verbessern sollte. Die suchtpräventiven Projekte wurden bzw. werden von ehemaligen Drogenabhängigen begleitet, denen aufgrund ihrer Erfahrung entscheidende Bedeutung zukommt.

Leider entsprach der zeitliche Umfang der elebnispädagogischen Aktivitäten nicht den Ausschreibungsanforderungen. Ferner konnte nicht verdeutlicht werden, inwieweit ein Engagement der jugendlichen Teilnehmer ermöglicht wurde bzw. erforderlich war.

Auch die Leistungen, die für den "OUTWARD BOUND-PREIS 1995" erbracht wurden, konnten zusammenfassend dokumentiert werden, um sie so einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. [8]

Der "OUTWARD BOUND-PREIS 1996", der im Frühjahr 1997 zum *fünften* Male vergeben wurde, ging an folgende Institutionen:

a. **"Projekt Sail Training - Erlebnispädagogik" an der Fachhochschule Hildesheim / Holzminden, Prof. Michael Schwindt:**

Integrative Erlebnispädagogik - Erfahrungen seit 1982.

b. **Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung des Kinderzentrums St. Vincent in Zusammenarbeit mit dem Institut Kooperative Abenteuer-Projekte (KAP), Peter Alberter:**

In 180 Tagen von Agadir (Marokko) zurück nach Regensburg - Ein Reiseprojekt mit dem Mountainbike.

c. **Waldhaus - Sozialpädagogische Einrichtungen der Jugendhilfe (Hildrizhausen):**

Kletter-Event in Orpierre (Südfrankreich).

Die unterschiedliche Art der geleisteten Arbeit, die differenzierten Methoden des Vorgehens und die je eigene Profilierung der sozialpädagogischen Maßnahmen ließen es ratsam erscheinen, den Preis diesmal nicht in sich abzustufen, sondern die drei ausgewählten Projekte gemeinsam als beispielhaft und wegweisend zu charakterisieren.

Was die Publikation der von der Jury für preiswürdig erachteten Arbeiten anbelangt, so erscheint die Langzeitstudie von Prof. Michael Schwindt (FHS Hildesheim / Holz-

---

8 Vgl. Heft 5 der "Zeitschrift für Erlebnispädagogik", 16. Jg. (1996), S. 3 - 50.

Die Notwendigkeit zur Zusammenfassung ergab sich daraus, daß die ursprünglichen und eingereichten Berichte wesentlich umfangreicher, durch diverse Anlagen zudem angereichert und schließlich durch zahlreiche Fotos anschaulich verlebendigt waren, so daß eine Drucklegung die Grenzen gesprengt hätte. *Daniela Jung*, *Markus Scheffer* und *Rolf Patermann* sei für die redaktionelle Überarbeitung ihrer Arbeiten sehr herzlich gedankt !

minden) aufgrund ihres Umfangs in der Schriftenreihe "Kleine Schriften zur Erlebnispädagogik" [9], während die Zusammenfassungen der Berichte der beiden anderen Preisträger in der "Zeitschrift für Erlebnispädagogik" (Lüneburg) zu lesen waren. [10]

3. Worum es beim OUTWARD BOUND-PREIS geht

Mit der Vergabe des *"OUTWARD BOUND-PREISES"* soll an den Reformpädagogen *Kurt Hahn (1886 - 1974)* erinnert werden, der sich als vielfacher Schulgründer [u.a. "Schule Schloß Salem" am Bodensee, Gordonstoun / Schottland, Landerziehungsheim "Louisenlund" an der Schlei, "United World Colleges" (Internationale Oberstufen-Internats-Gymnasien) in verschiedenen Ländern und Erdteilen] und engagierter Verfechter einer *"Erziehung zur Verantwortung"* einen Namen machte.

Insbesondere mit den sog. *Outward Bound-Kursen* wollte Kurt Hahn einerseits zur Verbreitung und Verbreiterung, andererseits zur kreativen Umsetzung seiner pädagogischen Ideen beitragen, wie sie in den Internatsschulen längst praktische Bedeutung erlangten, dort aber nur für wenige Jugendliche wirksam werden konnten. In speziellen Kursen wurden junge Menschen zwischen 16 und 21 Jahren und bei (zunächst) vierwöchiger Dauer mit erlebnispädagogisch relevanten und natursportlich akzentuierten Erziehungs- und Bildungsprogrammen konfrontiert.

Outward Bound ist ein Begriff aus der englischen Seefahrt: ein Schiff kann - zu grosser Fahrt ausgerüstet und bereit - auslaufen. Dieses Bild wurde von Kurt Hahn auf Anregung eines englischen Reeders in die Pädagogik übertragen: der junge Mensch, der die Kindheit hinter sich gebracht hat und auf der Schwelle zum Erwachsensein steht, soll auf eine aktive und verantwortungsbewußte Lebensführung vorbereitet werden - eben auf seine *"Fahrt ins Leben"*.

Outward Bound-Veranstaltungen wollen und sollen den von Kurt Hahn seinerzeit analysierten und so benannten "Verfallserscheinungen" in der Gesellschaft entgegenwirken:

- Verfall der *menschlichen Anteilnahme*,
- der *Sorgfalt*,
- der *Initiative* und
- der *körperlichen Tauglichkeit*.

---

[9] Eine Übersicht über die Titel der verschiedenen erlebnispädagogisch orientierenden Schriftenreihen des Verlags "edition erlebnispädagogik" (Lüneburg), kann bei der Schriftleitung der ZfE angefordert werden: Zeitschrift für Erlkebnispädagogik, Barckhausen Straße 8, 21335 Lüneburg, Tel.: 04131 - 40 61 47 - Fax: 04131 - 40 61 48.

[10] Vgl. den Themenschwerpunkt "Vergabe des OUTWARD BOUND-PREISES '96" in Heft 3-97 der Zeitschrift für Erlebnispädagogik:

Peter Alberter / Anita Kellermeier / Walter Krug:
In 180 Tagen von Agadier (Maroko) nach Regensburg (Deutschland). Bericht über ein Reiseprojekt mit dem Mountainbike.
In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik (Lüneburg), 17. Jg. (1997), Heft3, S. 24 - 55.

Roland Berger unter Mitarbeit von Manfred Aberle:
Kletter-Event in Orpierre (Südfrankreich).
In: Zeitschrift für Erlebnispädagogik (Lüneburg), 17. Jg. (1997), Heft3, S. 58 - 75.

Eine Übersetzung der Aussagen Kurt Hahns in die Wirklichkeit von heute steht in wesentlichen Grundzügen zwar noch aus, hat aber - hier und da - bereits begonnen. Dazu dürfte auch gehören, die einst gefaßten Begriffe auf ihren Beschreibungswert hin zu überprüfen:

Wenn Kurt Hahn z.B. vom "Verfall" spricht, dann geht er offenbar von einer "heilen Welt in grauer Vorzeit" aus, in der Harmonie herrschte und erst später Verfallserscheinungen eintraten. Zu genau wissen wir heute aber, daß Harmonie und Disharmonie eng zusammengehören und seit jeher Bestandteile der Menschheitsgeschichte sind; beide stehen einerseits in scharfem Gegensatz zueinander, andererseits ergänzen sie sich in einem sinnvollen Wechselwirkungsgefüge. Harmonie und Disharmonie benötigen sich geradezu wechselseitig, denn Entwicklung ohne Krise erscheint undenkbar. - Unter diesem Blickwinkel bekommt der Begriff "Verfall", wie ihn Kurt Hahn benutzte, eine eher revisionsbedürftige Bedeutung.

Wenn also heute von *Outward Bound-Trainingsprogrammen* (im Sinne auch von sozialpädagogischen Kursen zur Persönlichkeitsbildung und -entwicklung) gesprochen wird, so werden die vier "Tatbestände" insofern relativiert, als nun lediglich von vier erlebnispädagogischen Elementen gesprochen wird, die bei der Programmgestaltung herangezogen werden:

Outward Bound-Veranstaltungen fördern junge Menschen auf ihrem Weg zur Selbständigkeit und Eigenverantwortung, sie unterstützen den Findungsprozeß von Heranwachsenden, der eine selbstbewußte und sozial eingebettete Lebensführung ermöglichen soll, durch

1. *Körperliches Training* ,
2. *Expedition* ,
3. *Projekt* und
4. *Rettungsdienst* .

Diese vier *Outward Bound-Programm-Elemente* haben prinzipielle Bedeutung, müssen zusätzlich erläutert werden, sind entwicklungs- und entfaltungsbedürftig und benötigen bei der Verwirklichung soziales Engagement und pädagogische Kreativität sowohl der Verantwortlichen als auch der Gruppenmitglieder:

- Beim *körperlichen Training* geht es um die Verbesserung der allgemeinen Kondition, Erhöhung der Ausdauer, der Schnellkraft und Gewandtheit, wobei die Sensibilität für die Bedeutung der Gesundheit und des physischen und psychischen Wohlbefindens über neue Körpererfahrungen und ein bewußteres Körpergefühl gesteigert werden kann.

  Dazu gehören also nicht nur Hinweise auf die Gefahren falscher Ernährung und auf Suchtprobleme (kognitiv), vielmehr geht es um praktiziertes Eingehen auf die natürlichen Bedürfnisse (sensitiv, motorisch, emotional) des Menschen.

- Die *Expedition* meint das tatsächliche Hinausgehen in die (Um)Welt, wobei sowohl der Prozeß als auch das Ergebnis dieses Auf- und Ausbruchs bedeutsam sind. Für die Jugendlichen sollte die Expedition immer eine Aufgabe mit Aufforderungs- und Ernstcharakter darstellen, deren Lösung vom einzelnen Mitglied *und* von der ganzen Gruppe abhängt. Das kann eine Fahrt in die Nähe und in die Ferne gleichermaßen leisten; nicht auf das Überwinden von Entfernungen kommt es letztlich an, wohl aber auf das "Für sich etwas in Erfahrung-Bringen".

x

- o Im Rahmen von *Projekten* müssen von den Teilnehmern selbst gewählte Aufgaben gemeinsam mit Sorgfalt, Geduld und Ausdauer gelöst werden. Auch hier bilden Prozeß und Ergebnis eine Handlungseinheit, über die selbstkritisch reflektiert wird. Die selbständig zu bearbeitenden Projekte sollten mittelbar und unmittelbar etwas mit dem Gesamtrahmen zu tun haben, in dem sich die Outward Bound-Veranstaltung definiert.
- o Der *Rettungsdienst* bezog sich früher sehr stark auf entsprechende Tätigkeitsfelder (z.B. Erste Hilfe, Feuerwehr, Berg- und See-Rettung). Seit diese Dienste so stark professionalisiert wurden, daß Jugendliche dort kaum noch eine Chance haben, wirkungsvoll eingesetzt zu werden, erhalten hier zunehmend ökologisch orientierte Aufgaben ihren vergleichbaren Rang und können - nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Projekt - praktische Bedeutung erlangen.

Jugendliche - heute wird die Altersspanne breiter gefaßt (ca. 15 - 25 Jahre) - *sollen in gemischten Gruppen* (Rasse, Glaube, Sprache, Geschlecht, soziale Herkunft u.a.) *Gelegenheit erhalten* ,

- *sich selbst und die anderen neu kennenzulernen* ;
- *sich herausfordern zu lassen* ;
- *anderen zu helfen und sich von anderen helfen zu lassen* ;
- *zu merken, daß mehr in ihnen steckt, als sie selbst oder andere bisher annahmen* ;
- *Verantwortung zu tragen und zu übertragen* .

So verstanden geht es bei den *Outward Bound-Veranstaltungen* heute um die Verwirklichung eines ganzheitlichen erzieherischen Ansatzes, um das *Lernen mit Herz, Hand und Verstand* in herausfordernden Situationen mit individuellem und sozialem Aufforderungs- und Ernstcharakter und auf meist unbekannten Gebieten.

Der zeitliche Rahmen der Durchführung des Projekts sollte sechs Tage möglichst nicht unterschreiten , weil sonst die Fülle von Aufgaben und Anforderungen kaum zu bewältigen ist, denkt man zudem an gruppendynamische Aspekte einer ganzheitlich gedachten und unverwechselbaren erzieherischen Maßnahme.

Von einer *Outward Bound-Veranstaltung* spricht man also erst dann, wenn er inhaltlich und formal transparent geplant und durchstrukturiert wurde, wenn er sich (mehr oder weniger dicht) an den prinzipiellen Vorgaben orientiert und wenn eine (erlebnispädagogische und didaktische) Zielsetzung formuliert wurde, so daß die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wissen, worauf sie sich einlassen und was sie erwartet. Das *Prinzip der Freiwilligkeit* zeichnet Outward Bound-Veranstaltungen generell aus.

Die *Erlebnispädagogik* versteht sich als *Alternative* und *Ergänzung* tradierter und etablierter Erziehungs- und Bildungseinrichtungen. Sie ist in der Reformpädagogik verwurzelt, geriet nach dem II. Weltkrieg fast völlig in Vergessenheit und gewinnt in dem Maße neuerlich an Bedeutung, je mehr sich Schul- und Sozialpädagogik kreativen Problemlösungsstrategien verschließen. Als *Alternative* sucht die Erlebnispädagogik neue Wege *außerhalb* bestehender Institutionen, als *Ergänzung* wird das Bemühen erkennbar, neue Ansätze *innerhalb* herkömmlicher Strukturzusammenhänge zu finden.

Hört man in unseren Tagen das Wort "Erlebnispädagogik", so kann davon ausgegangen werden, daß primär *natursportlich orientierte Unternehmungen* - zu Wasser

oder zu Lande, auch in der Luft - gemeint sind. Diese einseitige Ausrichtung auf *"out door"-Aktivitäten* (Out door-Pädagogik) ist derzeit Fakt, muß aber in Zukunft zugunsten von *"in door"-Aktivitäten* (In door-Pädagogik) abgebaut werden, denn gerade auch in künstlerischen, musischen, kulturellen und auch technischen Bereichen gibt es innerhalb bestehender Einrichtungen (z.B. Schulen, Volkshochschulen, Heimen und anderen Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen) vielfältige erlebnispädagogische Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten.

Unter Berücksichtigung des aktuellen und vorwiegend natursportlich orientierten und akzentuierten Diskussionsstands kann folgendes gesagt werden:

Erlebnispädagogische Programme - orientiert man sich an den vielfältigen vorfindbaren Angeboten - beziehen die natürliche Umwelt mit ein und verfolgen damit meist zugleich einen ökologischen Bildungsanspruch.

Dabei scheinen terminologische Abgrenzungen notwendig zu sein:

Erlebnispädagogik ist weder *Überlebenstraining (survival)* noch *Ranger-Ausbildung* und hat auch nichts mit dem verhängnisvollen slogan zu tun "Gelobt sei, was hart macht!". - *Erlebnispädagogik ist Erziehung zur Selbsterfahrung und -findung* : die jugend- und sozialerzieherische Potenz muß bei allen Vorhaben und unter allen Umständen definiert sein und sichtbar bleiben, also die jeweilige Praxis begründbar und transparent machen.

Auch der Begriff *"Abenteuer-Pädagogik"* ist kein erzieherisch sinnvoller Terminus, denn das Abenteuer ist nicht planbar; wirkliche Abenteuer treten überraschend auf, sind meist unvorhersehbar und risikoreich. - Daraus folgt: wer mit dem Abenteuer pädagogisch jongliert, wird möglicherweise erst dann merken, daß es ein gefährlicher "Hochseil-Akt" war, auf den er sich einließ, wenn es zu spät ist.

Gleichwohl tragen erlebnispädagogische *Out door-Programme* immer auch ein gewisses *Rest-Risiko* in sich, das allerdings nach bestem Wissen und Gewissen kontrolliert und eingegrenzt werden muß.

Ein *ganzheitlicher Ansatz* kennzeichnet also erlebnispädagogisch definierte bzw. begleitete Maßnahmen und Programme - buten und binnen - allgemein:

Unmittelbares Lernen mit Herz, Hand und Verstand in Ernstsituationen und mit kreativen Problemlösungsansätzen und sozialem Aufforderungscharakter bilden den Anspruchsrahmen erzieherisch definierter, verantwortbarer und auf eine praktische Umsetzung ausgerichteter Überlegungen, die auf individuelle und gruppenbezogene Veränderungen von Haltungen und Wertmaßstäben ausgerichtet sind und durch sie veranlaßt und begründet werden.

4. Zur Vergabe des "OUTWARD BOUND-PREISES 1996" an das Projekt *"Sail Training / Erlebnispädagogik"* des Fachbereichs Sozialpädagogik der Fachhochschule Hildesheim-Holzminden und seinen Initiator, *Professor Michael Schwindt*

Aus den zahlreichen kunst- und erlebnispädagogischen Initiativen von Prof. Michael Schwindt und seinen Studentinnen und Studenten des Fachbereiches Sozialpädagogik der Fachhochschule Hildesheim / Holzminden entwickelte sich 1982 das "Projekt Sail Training". Das Projekt, das das Segelschiff als geeignetes und zentral bedeutsames erlebnispädagogisches Medium betrachtet, bietet seit vielen Jahren vorbereitende und theoriegestützte Seminare (u.a. zur Erstellung handlungsleitender Konzepte) an und führt in vielfältiger Weise in die Praxis ein (Organisation, Koordination, Auswertung, Projektberichte etc.). Über wassersportliche Aktivitäten hinaus erstrecken sich die Konzeptionsgestaltungen und konkreten Planungen auch auf unterschiedliche Formen der Erlebnispädagogik an Land. Die Studierenden sollen durch ihre unmittelbare Einbeziehung in den Organisations- und Durchführungsprozeß erlebnispädagogischer Aktivitäten Fertigkeiten erwerben können, die sie wiederum dazu befähigen, die Erlebnispädagogik im späteren Beruf - theoretisch und praktisch - sinnstiftend zu vertreten, anzuwenden und zu fördern. In Anlehnung an K. Hahns Maßnahmenkatalog zur Kompensation gesellschaftlicher und persönlicher "Verfallserscheinungen" (Verfall der menschlichen Anteilnahme, der Sorgfalt, der Initiative und der körperlichen Leistungsfähigkeit) betont das "Projekt Sail Training" die unbedingte, konkurrenzlose Kombination von "sportlichen Aktivitäten", "Rettungsdienst", "Projekt" und "Expedition" in der Erlebnispädagogik ! Die Studierenden erhalten durch die Teilnahme an den praktischen Aktivitäten die Möglichkeit, die Erlebnispädagogik aus eigener Erfahrung heraus kennenzulernen, wobei die Übernahme von Verantwortung und die Anregung zur Eigeninitiative zentrale Forderungen an die am Projekt beteiligten Studentinnen und Studenten darstellen. Die Preiswürdigkeit dieses nun seit ca. 15 Jahren bestehenden Projektes sieht die Jury insbesondere in seiner arbeitsgemeinschaftlichen und unmittelbaren (theoretischen und praktischen) Einbeziehung vieler Studierenden in das erlebnispädagogische Wirkungsfeld, damit primär in der Breitenwirkung, die inzwischen weit über Hildesheim hinaus objektivierbar ist.

Erstmals wird bei der Preisvergabe des "OUTWARD BOUND-PREISES" keine zeitlich isolierte erzieherische Einzelmaßnahme prämiert, vielmehr werden Langzeitleistungen eines Initiators - hier: Prof. Michael Schwindt - und seiner Institution - hier: Fachhochschule Hildesheim / Holzminden - von erlebnispädagogischem Gewicht honoriert. Dabei hätte sich - und das wird durch den nachfolgenden Bericht überdeutlich - so manches der zahlreichen Projekte, die von Hildesheimer Studierenden in den vergangenen Jahren tatkräftig in die Praxis umgesetzt wurden, als durchaus preiswürdig erwiesen, wäre es als solches dokumentiert und angemeldet worden.

Wenn es stimmt, daß sich die Erlebnispädagogik von "unten" her - also aus praktischen Erfordernissen und drängenden sozialpädagogischen Notwendigkeiten heraus - seit Ende der 70er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland zunächst eher zögerlich, danach relativ rasch entwickelte, dann hat Prof. Michael Schwindt wesentlichen Anteil daran, daß diese neue und ganzheitliche Sichtweise inzwischen ihre Bedeutung auch in der Ausbildung von Fachhochschulstudentinnen und -studenten unter Beweis stellen konnte. - Insofern stellt die Preisvergabe gleichsam einen "Meilenstein" der erlebnispädagogischen Entwicklung dar. Mitten in diesem anhaltenden Prozeß galt es, herausragende Leistungen mit erzieherischem Augenmaß zu erkennen, zu analysieren, zu bewerten und aufgrund ihrer Güte öffentlich bekannt zu machen, was mit dieser Publikation ausdrücklich - und zudem einmal mehr - unterstrichen wird.

Institut für Erlebnispädagogik e.V.

- Lüneburg -

DER
OUTWARD BOUND-PREIS
1996

Prof. Rolf Wernstedt MdL **Niedersächsischer Kultusminister**

Grußwort

zur Verleihung des „Outward bound-Preises 1996"

Mit der Verleihung des „Outward bound-Preises 1996" wird diese Auszeichnung für herausragende erlebnispädagogische Projekte vom „Institut für Erlebnispädagogik" in Lüneburg nunmehr zum fünften Mal vergeben.

Insbesondere der Initiative von Herrn Prof. Ziegenspeck ist es zu verdanken, daß hier eine kontinuierliche Form der öffentlichen Anerkennung und Förderung besonders gelungener Angebote entwickelt worden ist.

Die Schwächung traditioneller Wertorientierungen, Bindungen und Milieus stellt gerade in unserer modernen Gesellschaft neue Herausforderungen an eine präventive Jugendhilfe und auch an Schule.

Durch erlebnispädagogische Ansätze als Gegengewicht zu einseitig intellektuellen Anforderungen und Auseinandersetzungen können gerade für sozial benachteiligte junge Menschen neue Chancen zur Konfrontation, Orientierung, Erprobung und zum sozialen Lernen eröffnet werden. Ganzheitliche Lernerfahrungen in diesem Sinne sind besonders geeignet, Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit, Gelassenheit in schwierigen Situationen und Zukunftszuversicht zu entwickeln. Wobei nicht die einzelnen Erlebniseindrücke entscheidend sind, sondern vielmehr die dauerhafte Wirkung im Alltagsleben.

Allen Beteiligten, die sich im Rahmen der Ausschreibung 1996 engagiert haben, insbesondere aber den drei Preisträgern, möchte ich meine besondere Anerkennung aussprechen.

Das Institut für Erlebnispädagogik möchte ich ermuntern, weiterhin zur Verbreitung und Weiterentwicklung erlebnispädagogischer Ansätze in Schulen und Jugendhilfe beizutragen. Vielleicht bietet sich die Möglichkeit, auch einmal gemeinsame partnerschaftliche Projekte von Schule und Jugendhilfe anzuregen.

Rolf Wernstedt

Schiffgraben 12
30159 Hannover
Telefon (0511) 120-7101/02
Telefax (0511) 120-7454

In Anerkennung der Verdienste

um die Verbreitung der

„OUTWARD BOUND"-Idee

in Deutschland

erhalten folgende Institutionen

den

„OUTWARD BOUND-PREIS 1996"

a. **"Projekt Sail Training" an der Fachhochschule Hildesheim / Holzminden, Prof. Michael Schwindt:**
Integrative Erlebnispädagogik - Erfahrungen seit 1982

b. **Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung des Kinderzentrums St. Vincent in Zusammenarbeit mit dem Institut Kooperative Abenteuer-Projekte (KAP):**
In 180 Tagen von Agadir (Marokko) zurück nach Regensburg - Ein Reiseprojekt mit dem Mountainbike

c. **Waldhaus - Sozialpädagogische Einrichtungen der Jugendhilfe (Hildrizhausen):**
Kletter-Event in Orpierre (Südfrankreich)

Die unterschiedliche Art der geleisteten Arbeit, die differenzierten Methoden des Vorgehens und die je eigene Profilierung der sozialpädagogischen Maßnahmen ließen es ratsam erscheinen, den Preis diesmal nicht in sich abzustufen, sondern die drei ausgewählten Projekte gemeinsam als beispielhaft und wegweisend zu charakterisieren.

Der Preis ist insgesamt mit **DM 5.000,--** dotiert.

Diese Summe wurde - wie bereits in den früheren Jahren - von

Frau Helly Bruhn-Braas (Hamburg)

zur Verfügung gestellt, wodurch sie nicht nur erneut ihr soziales Engagement zeigt, sondern gleichzeitig auch die zuständigen staatlichen Stellen mahnt, mehr Leistungen für die Vorsorge im Jugendhilfebereich zu erbringen. - Wer bei der Prophylaxe spart, wird später bei der notwendigen Nachsorge merken, daß am falschen Ende der Rotstift angesetzt wurde !

Der Preis wurde erstmals 1993 vom *"Institut für Erlebnispädagogik e.V."* in Lüneburg ausgeschrieben - wird in diesem Jahr also zum fünften Male vergeben - und steht unter der Schirmherrschaft des Herrn Kultusministers des Landes Niedersachsen, *Professor Rolf Wernstedt*.

Fachhochschule Hildesheim / Holzminden
- Fachbereich Sozialpädagogik -
Hohnsen 1 - 31134 Hildesheim

Michael Schwindt

INTEGRATIVE ERLEBNISPÄDAGOGIK

Betrachtungen und Erfahrungen aus der Arbeit des Projekts „Sail Training / Erlebnispädagogik" am Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Hildesheim / Holzminden

Mit Beiträgen
von
Studierenden:

J. Behn, T. Flentje, C. Riessland, H. Steffens, J. M. Theidel

u.a.

Inhalt

1.	**Entwicklung des Projekts Sail Training / Erlebnispädagogik**		3
2.	**Rahmenbedingungen der Projektgruppen** ***(Jutta Behn)***		30
	2.1	Organisatorisches	30
	2.2	Finanzielles	32
	2.3	Rechtliches	34
	2.4	Das Team	36

3. Arbeit der Projektgruppe *(Cornelia Riessland)* 39

3.1 An wen wendet sich die Arbeit ? 39
3.2 Art und Dauer der Maßnahmen 41
3.3 Welche Mittel /Medien werden eingesetzt ? 44
3.4 Erlebnispädagogische Zielvorstellungen der Studenten 47

4. Arbeit mit dem Klientel *(Heiko Steffens)* 51

4.1 Konzeption 51
4.2 Vorbereitung 54
4.3 Durchführung 57
4.4 Nachbereitung 61

5. Reflexionen der Studenten *(Tanja Flentje u.a.)* 65

5.1 Auswertung unserer Projektarbeit 65
5.2 Ausblick und Zukunft der Erlebnispädagogik aus unserer Sicht 73

6. Rettungsdienst, dargestellt an einem Fahrtbericht 75

6.1 Das Sicherheitstrainingsprogramm für StudentInnen 75
6.2 Aus den Tagesberichten der StudentInnen 79

7. Erlebnispädagogik und Sicherheitstraining *(J. M. Theidel u.a.)* 91

7.1 Aspekte der Geschichte der Erlebnispädagogik 92
7.2 Sicherheitsfragen in der Erlebnispädagogik 95
7.3 Das didaktische Doppelschlaufen-Bergungsgerät RLS 98
7.4 Zur Bedeutung des Bergungstrainings unter Verwendung des RLS 108
7.5 Das Doppelschlaufen-Bergungsgerät RLS - Aufgabenstellung und technische Anforderungen 117

8. Eine Seefahrt, die ist lustig ... 122

9. Aus den Kämpfen um unser Projekt 'Sail Training' 135

10. Auswertung unserer Projektarbeit 139

10. 1 Organisation und pädagogische Verantwortung 139
10. 2 Beteilgte Jugendliche / junge Erwachsene 140
10. 3 Art der Unternehmung 140
10. 4 Erlebnispädagogisches Konzept 141
10. 5 Allgemeine Rahmenbedingungen 141
10. 6 Dauer der Vorbereitungsphase 142
10. 7 Dauer der Durchführung 142
10. 8 Art der Nachbereitung 142
10. 9 Erkenntnisse und Ergebnisse 143
10.10. Besondere Ereignisse und Problemlagen 144

A n h a n g:

Ein Beitrag aus der analytischen Psychologie zur Begründung der Erlebnispädagogik 147

Literatur 155

Angaben zur Person des Projektleiters 156

1. Entwicklung des Projekts Erlebnispädagogik und seine Ideengeschichte

Die Entwicklung der erlebnispädagogischen Arbeit am Fachbereich Sozialpädagogik an der Fachhochschule Hildesheim / Holzminden in Hildesheim ist eng mit der Entstehung des Fachbereichs selbst verbunden. 1971 gegründet, war ich stark an dieser Entwicklung beteiligt und hatte die Gründung zusammen mit Vertretern der Stadt Hildesheim, der damaligen Höheren Fachschule für Sozialpädagogik, den Vertretern des Ministeriums und nicht zuletzt mit Hilfe der Studierenden und einigen Lehrenden der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik vorbereitet und die erste Studienkonzeption nebst Haushaltsplan entwickelt.

Bereits dieser Arbeit mit den Studierenden haftete etwas „abenteuerlich Spannendes" an, weil es um etwas ging: Nämlich um die Möglichkeit für die Studierenden, weiterhin in Hildesheim studieren zu können und nicht, wie vorgesehen, auf mehrere Fachhochschulstandorte in Niedersachsen mit Fachbereichen der Sozialpädagogik verteilt werden zu müssen.

Der Ernstcharakter hatte eine erhebliche motivierende Wirkung und setzte ungeahnte Kräfte bei allen Beteiligten frei. Im nachhinein läßt sich diese Art der Arbeit durchaus als *erlebnispädagogische Projektarbeit* begreifen. Damals allerdings war mir der Begriff Erlebnispädagogik noch fremd.

Dennoch war die Freisetzung von Kräften durch Aufgaben mit Ernstcharakter auch in den von mir damals vertretenen Fächern der Kunst- und Werkpädagogik Anlaß, um in den kunstpädagogischen Seminaren Projektarbeit zu etablieren und zu einem Studienbestandteil werden zu lassen. Der Selbstfindungsprozeß des Fachbereichs tendierte damals ebenfalls zur exemplarischen Projektarbeit, was die Einrichtung eines eigenen Projektes auf der Grundlage der Kunst- und Werkpädagogischen Seminare sehr erleichterte.

Wie konnte, wie sollte Kunst- und Werkpädagogik sinnvoll in Sozialpädagogik integriert werden? Diese und weitere Fragen führten zu dem Bemühen, die Tat über die Theorie zu stellen und selbst zu erkunden und zu erfahren, welche reellen Chancen hierzu bestanden, um glaubwürdige und ernstzunehmende Beiträge zur späteren Berufstätigkeit von SozialpädagogInnen erarbeiten zu können. Auf diesem Hintergrund entstand das

Projekt Moritzberg.

Der Moritzberg ist ein alter Stadtteil von Hildesheim. Jeweils zwei „KunststudentInnen" meiner Seminare arbeiteten didaktische Programme für die Freizeitgestaltung der Schulkinder an Nachmittagen aus. Vorläufer dieser Arbeit waren eine ganze Reihe erfolgreicher, kleinerer Kursangebote dieser Art an verschiedenen Hildesheimer Schulen, die ebenfalls jeweils von zwei StudentInnen ausgearbeitet und geleitet worden waren. Derartige Kurse bildeten den notwendigen Erfahrungshintergrund für den Ausbau dieser Konzeption an der Grundschule Moritzberg.

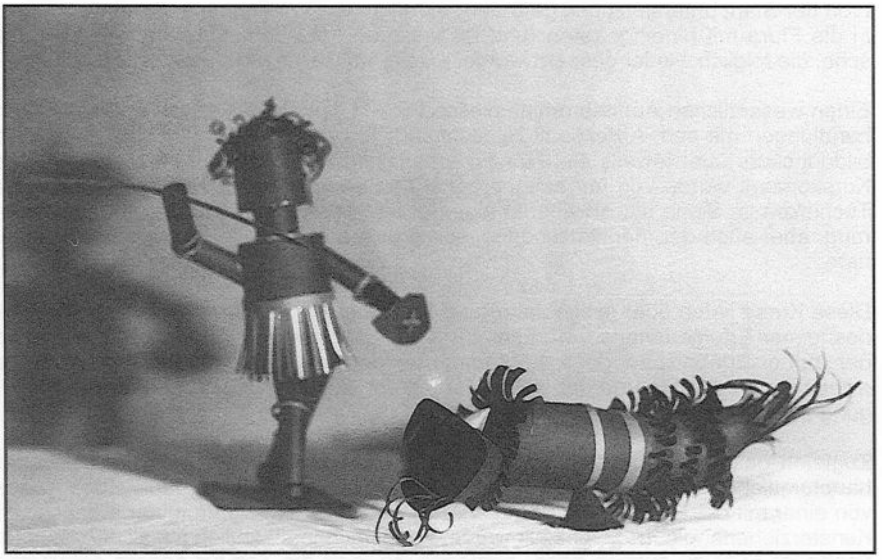
Das Leitthema hieß damals „Interessenförderung", da ich über diese die Kontaktbereitschaft und -Fähigkeit der Kinder und der beteiligten Erwachsenen zu stärken erhoffte. Es ging also um freiwillige Teilnahme und um Einübung der Programmgestaltung seitens der StudentInnen, die immer wieder künstlerische Techniken aller Art (Batiken, Linolschnitt, Puppenbau, Collagen aus selbst gesammelten und gepreßten

Pflanzen, auch aus Steinen, auseinandergenommenen Uhren usw.) einbezogen, um die Kinder und Jugendlichen anzusprechen.

Gestalten mit selbst gesammelten Pflanzen war im Familien-Förderverein e.V. an der Grundschule Moritzberg bei Groß und Klein ein beliebtes Werk-Projekt erlebnisintensiver „Indoor"-Erlebnispädagogik

Als ich einmal vorschlug, mit Jugendlichen Eier auszupusten und anzumalen sowie zu Rührei mit Bratkartoffeln zu verarbeiten und so eine Freizeit kulinarisch vorzubereiten, dachte ich, die Jugendlichen könnten die Eier eher als Wurfgeschosse benutzen. Es kam anders, die Jugendlichen waren begeistert (!). Ich hätte es selbst nicht geglaubt. Der Anfang einer Jugendgruppe war gemacht. StudentInnen leiteten und organisierten die Jugendgruppe, eine zweite Gruppe kam hinzu. Künstlerische Techniken spielten hier weniger eine Rolle, gefragt waren Gitarre und Klön-Abende mit Planungen von irgendwelchen kleinen und großen Fahrten.

Wir bekamen Unterstützung: Mehrere Kolleginnen und Kollegen der Fachhochschule boten Beiträge aus ihrer Arbeit an der Grundschule Moritzberg an: So der Kollege Prof. Dr. Ahlborn mit Referaten zur Erziehung, Frau Prof. Krause-Wichert mit Kursangeboten zur Rhythmik, Frau Prof. Keuntje zum Thema „Kinderkino", Herr Prof. Dr. Engelmann mit einem Umwelt / Ökologieprojekt, Kollege Prof. Ullrich mit Kursen zum dreidimensionalen Gestalten mit Keramik, Frau Soz. Päd. Boateng mit Kurzausflügen in die nähere Umgebung. Selbst Eltern unterstützten die Projektarbeit, halfen mit bei der Gestaltung des zuvor langweiligen und spielfeindlichen Schulhofes und boten kleine Kurse an oder nahmen auch selbst an diesen teil!



**Kartonröhrenfiguren eignen sich für vielfältige Themen:
Phantasietiere, der Kampf mit dem Drachen, Zootiere, Magd und Hühnerhof, der schlafende Wachhund, Schnecken usw.**

Das ganze nahm größere Ausmaße an und erforderte Räume. Wieder half die Stadt mit einer ausgedienten, für uns kostenlosen Hausmeisterwohnung aus und übernahm sogar die Heizkosten dafür. Wir hatten uns häuslich niedergelassen und die Arbeit erforderte viel Koordination, die nur noch zum Teil von meinen Seminaren aus zu bewältigen war. Damals Schulelternratssprecher der Grundschule Moritzberg, gelang es mir, sowohl (einige) Lehrer, vor allem den Rektor, Herrn Knieke, aber auch viele Eltern zu mobilisieren und den *Familienförderverein (FFM)* als freien Träger der freien Jugendhilfe - er besteht heute noch - zu gründen.

Dies hatte finanzielle Vorteile. Wir erhielten die erhofften Zuschüsse, konnten sogar ehemalige StudentInnen als Geschäftsführer einsetzen, bekamen die Unterstützung des Stadtjugendpflegers, Herrn Jöhring, der den FFM heute mit leitet, und die bittere Feindschaft der damaligen Jugendamtsleiterin, Frau Gladisch.

In der Blütezeit des FFM haben z.T. bis zu 50 StudentInnen und KulturpädagogikstudentInnen der Universität Hildesheim, sowie Eltern und Fachkräfte Kursangebote am Moritzberg bereitgehalten. Das gab dann auch Konflikte mit der Volkshochschule, die flugs ebenfalls begann, Kurse *nun auch für Kinder und Jugendliche* einzurichten. Die CDU bot mir sogar eine Fusion mit der Volkshochschule an, die mir aber als zu einengende Aufgabe der bisherigen Gestaltungsfreiheit erschien.

Wir wurden sogar in das damals brach liegende musische Angebot des Schulunterrichts eingebunden, ja, mehr noch, Eltern trafen sich auch vormittags zu Gesprächs- und Arbeitskreisen und *frühstückten (!) mit ihren Kindern in den Schulpausen*. (Dem wurde bald ein Riegel vorgeschoben: „Man kann hier die Kinder nicht einmal mehr ganz normal anschreien", so die Kritik eines Lehrers (!), der die Eltern als sehr stö-

rend empfand.) Auch unsere Initiative zur Gestaltung des Schulhofes mit Spielgerät (von der Stadt unterstützt und gefördert) erzeugte viel Widerspruch: Sand würde jetzt in die Flure mit hineingetreten (und insgesamt in das Schulgetriebe) von der Rutsche, die folglich wieder gesperrt wurde. - Nein, wir waren nicht überall beliebt.

Einen wesentlichen Auftrieb erhielt dieses Projekt damals, als es mir gelang, in Verhandlungen mit dem Arbeitsamt Hildesheim (Frau Büsener, Frau Witte) einen Fortbildungskurs über jeweils ein Jahr für arbeitslose Erzieherinnen einzurichten. Das Kurskonzept wurde von mir ausgearbeitet und beinhaltete vor allem künstlerische Techniken im Sinne der erwähnten Idee der Interessenbildung und Interessenförderung, aber auch der Identitätsfindung, sowie einige ausgewählte theoretische Seminare.

Diese Kurse liefen über einige Jahre und fanden sogar in anderen Städten über Hildesheimer Erfolge hinaus Verbreitung. Im nachhinein kann das alles als eine Form der Indoor-Erlebnispädagogik bezeichnet werden, da die gestalterischen Projekte nicht zensiert wurden und der Intensivierung der Erlebnisfähigkeit sowie der Befähigung zur Verarbeitung von Erlebnissen diente.

Zugleich gelang es, hierüber in unserem Projekt die finanzielle Absicherung der hauptamtlichen MitarbeiterInnen des FFM zu erreichen. Als mir dann eines Tages von einer mit der Entwicklung nicht vertrauten, neuen Kursleiterin, einer arbeitslosen Kunsterzieherin, die Frage gestellt wurde, was ich denn eigentlich mit all den StudentInnen im FFM zu suchen habe, bemerkte ich, daß die Zeit für andere Aktivitäten wohl reif sei.

Schließlich gerieten wir noch in den Wahlkampf der Parteien SPD und CDU hinein und mir schien es an der Zeit, das inzwischen zum kleinen „Stadtteil-Kultur- und Kommunikationszentrum" avancierte und als solches auch gedachte (sozialpädagogische) Modellprojekt für Kultur-Sozialarbeit vorsichtig zu verlassen und jene erlebnispädagogischen Unternehmungen zu fördern, die mit wassersportlichen Aktivitäten verbunden waren. Die Landratten des FFM wollten hier nicht mitziehen, was ich auch mit Rücksicht auf die ohnehin vielen Aufgaben desselben heute besser verstehe, zumal der Zugang zur exkursionsbezogenen Erlebnispädagogik noch einen wesentlichen Schritt über die Indoor-Erlebnispädagogik-Angebote des FFM hinaus bedeutete. (Damals allerdings konnte ich diese Selbstbeschränkung, wie ich es sah, nicht verstehen, weil meine weiterreichenden Ideen nicht mitgetragen wurden und ich ohne jede Unterstützung von vorn beginnen mußte).

Andere Kollegen arbeiteten weiter mit dem FFM zusammen und der Kollege Prof. Dr. Engelmann tut dies mit seinem erlebnispädagogischen Umweltprojekt noch heute: „Wir pflanzen Erlebnisse ein!" (Engelmann). Besonders erfreulich ist, daß es den FFM noch gibt und er auf eigenen Füßen steht.

Da kam es zu einer ersten, wegbestimmenden Begegnung mit dem Kollegen Dr. Jörg Ziegenspeck (Universität Lüneburg), der seither mit seiner zukunftsweisenden Förderung der erlebnispädagogischen Idee und seinen Vorschlägen und Initiativen zur Förderung der erlebnispädagogischen Praxis, für die Arbeit in Hildesheim eine neue Perspektive bedeutete.

Wieder konnte an positive Vorerfahrungen angeknüpft werden, die sich vor allem auf intensive Lernerfahrungsmöglichkeiten von Jugendlichen stützten. Die Beobachtung schneller Einsichtsfähigkeit in die Folgen des eigenen Handelns, das Denken und

Fühlen in Zusammenhängen und die Entwicklung von Verantwortungsbewußtsein für ein gemeinsames Ziel waren die tragenden Impulse für meine Zuwendung zu wassersportlichen, erlebnispädagogisch bestimmten Aktivitäten.

Vom FFM aus organisierte Fahrt mit Plattbodenschiffen in den Niederlanden mit StudentInnen und Jugendlichen. Drei der Jugendlichen wurden uns von der Stadt Hildesheim zur „Resozialisierung" anvertraut. Diese Lösung ist ideal: Nur wenige „Auffällige" in einer Gruppe „normal" entwickelter und sozialisierter Jugendlicher !

Aus einer Fahrt mit StudentInnen unseres Fachbereichs und Jugendlichen der Stadt Hildesheim (davon einige Sozialfälle, gefördert vom Jugendamt) mit Plattbodenschiffen auf dem Isselmeer (1981), noch im Rahmen des FFM von mir organisiert, entwickelte sich dann als nächstes Projekt das:

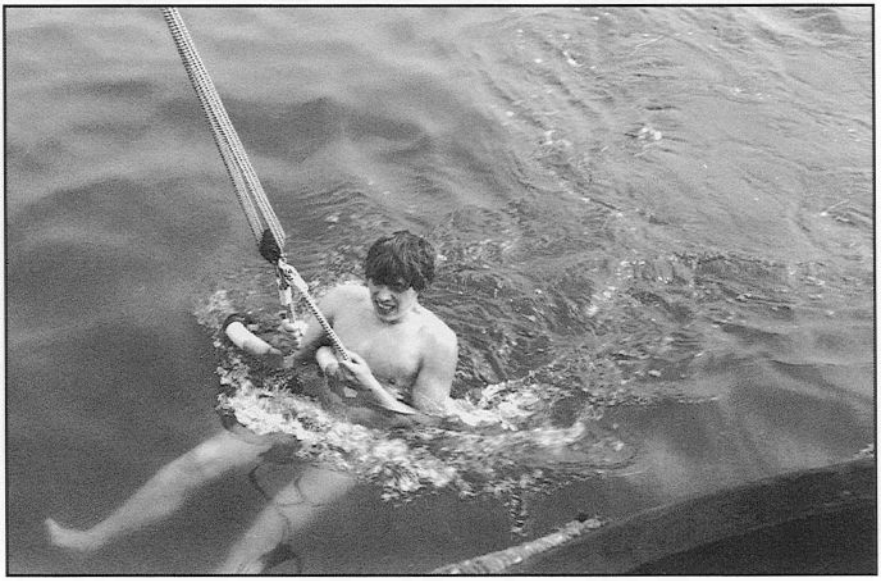
Projekt 'Sail Training / Erlebnispädagogik'.

Um 1982 habe ich dieses Projekt unabhängig vom FFM am Fachbereich ausgebaut und mit engagierten StudentInnen eine erste, alte, gebrauchte Jolle angeschafft. Eine selbst von den StudentInnen organisierte Fete brachte die restlichen, fehlenden Mittel, für die eine Spende nicht gereicht hatte und wir konnten mit der Trainingsarbeit beginnen.

An dieser Stelle muß vielleicht doch auch einmal betont werden, was mir an dieser Art Projektarbeit so wichtig war und ist: Im Rahmen einer größeren Zielsetzung konnten und können die StudentInnen sehr viel Eigenaktivität und sowohl pädagogische als auch organisatorische Erfahrungen sammeln. Hierfür habe ich stets kleine Zweiergruppen, heute z.T. auch Zweier- bis Vierergruppen mit überschaubaren, begrenzten „Aufträgen", die häufig selbst gestellt und gewählt, vor allem aber selbst ausgestaltet wurden, arbeiten lassen. Dies war für die Diskussionen der theoreti-

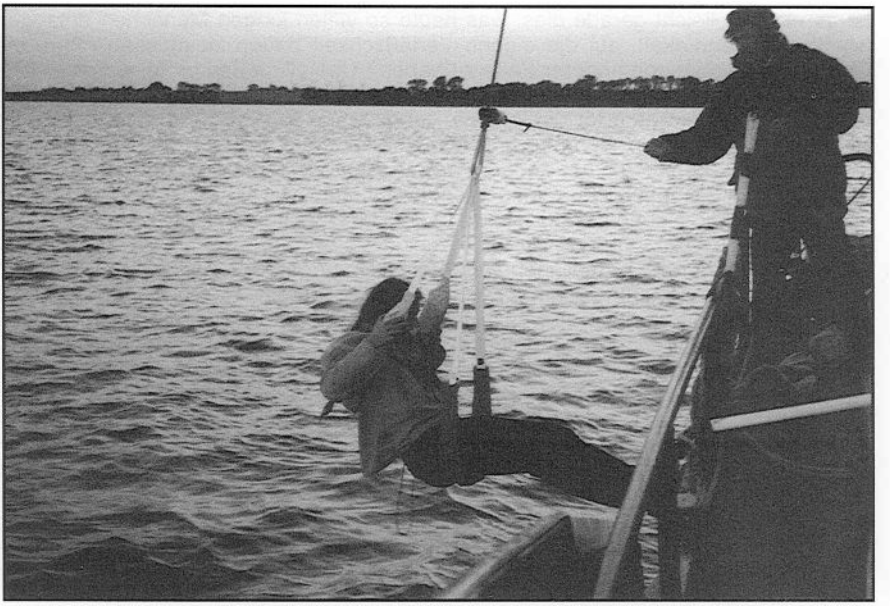
schen Bezüge und Begründungen stets sehr motivierend und sinnerschließend. Nachteilig ist nur der oft große organisatorische Aufwand.

Im Rahmen dieser erlebnispädagogischen Projektarbeit spielten für mich auch Sicherheitsfragen immer eine große Rolle. Das darum, weil die StudentInnen ja meist selbst noch gar nicht die nötigen umfangreichen Erfahrungen im Umgang mit den Gefahren der wassersportlichen Aktivitäten haben können. Viele SegelanfängerInnen wissen oft gar nicht, wie dicht sie und ihre Mitsegler an einer drohenden Katastrophe entlang „segeln".



Auf der Fahrt mit den Plattbodenschiffen in den Niederlanden wurde auch der erste Vorläufer des späteren, Doppelschlaufen-Bergungsgerätes beim Badevergnügen erprobt: „Was soll ich nur machen, wenn einer der Jugendlichen über Bord fälli ?"

Aus dieser Sorge heraus und aus pädagogischen Ansätzen (Kurt Hahns Intentionen des Rettungsdienstes zur charakterlichen Stärkung der Anteilnahme am Leben des Nächsten) ist dann ein eigenes *Intensiv-Trainingsprogramm für Rettungsübungen* im Bereich des Seesegelns entstanden, für das ich und aus dem heraus ich ein Doppelschlaufen-Bergungsgerät („Rescue Lifting System", s. Anhang) zunächst als didaktisches Material entwickelt habe. Dieses Doppelschlaufen-Bergungsgerät hat sogar u.a. auch bei Vertretern der Marine, dem Zentralinstitut für Arbeitsmedizin / AG Schiffsmedizin, bei Fachleuten, wie dem Sicherheitsbeauftragten der Seeberufsgenossenschaft, Herrn Kapitän Dietzler, dem langjährigen Arzt der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS), Herrn Dr. Kohfahl, und auch in der Fachpresse und bei einigen Segelschulen Beachtung gefunden. In der Zeitschrift "Segeln" wurde es sogar im Vergleich mit anderen Geräten getestet: *„Das Einschwimmen ist erstaunlich einfach, das Abbergen sehr schonend."*



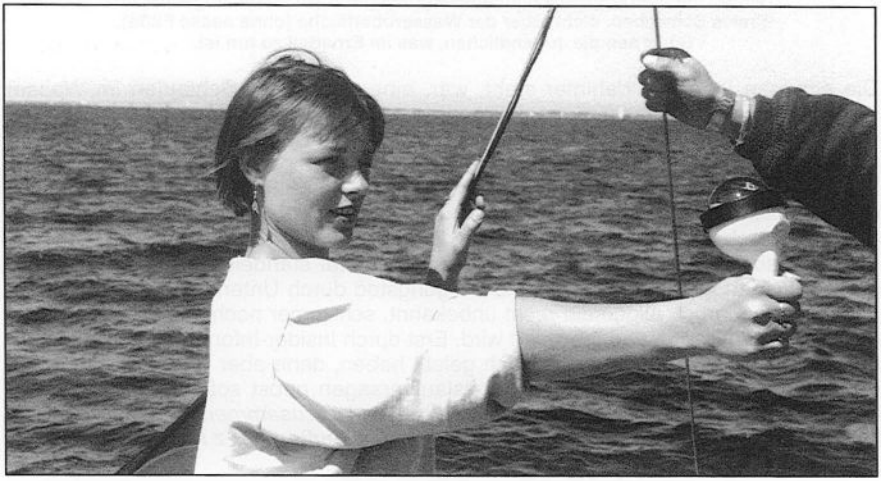
Training mit dem Doppelschlaufen-Bergungsgerät auf einem Jugendschiff: Freies Schweben, dicht über der Wasseroberfläche (ohne nasse Füße). So lernen die Jugendlichen, was im Ernstfall zu tun ist.

Die einfache Idee, die dahinter steht, war, eine der beiden Schlaufen im Wasser selbst untergehen zu lassen, um die medizinisch seit langem geforderte, aber technisch bisher nicht ausreichend unter allen Wetter- und Seegangsbedingungen einlösbare, kreislaufschonende Bergung in einer Liegesitzposition zu realisieren. Die Entwicklung war mit sehr vielen Hindernissen und Schwierigkeiten verbunden, weil die technischen Details sehr viel komplexer und schwieriger zu gestalten waren als die so einfach erscheinende Idee der Kombination einer Sinkschlaufe mit einer Schwimmschlaufe erscheinen läßt. Forschungsmittel standen hierfür natürlich nirgends zur Verfügung, da das Thema Bergungstod durch Unterkühlung nebst Kreislaufzusammenbruch allgemein recht unbekannt, schlimmer noch, "unbeliebt" ist und sogar totgeschwiegen und tabuisiert wird. Erst durch Insider-Informationen erfuhr ich, daß häufig Personen im Wasser noch gelebt haben, dann aber während oder nach der senkrechten Abbergung durch Kreislaufversagen nebst sofortigem Hirnschlag oder „afterdrop“ *(nachträglicher Tod durch Kreislaufzusammenbruch)* verstorben sind.) Hiervon erfährt die Öffentlichkeit dann nichts, außer *"x y z konnte nur noch tot geborgen werden"* !

Das damit verbundene sozialpädagogische / erlebnispädagogische Trainingsprogramm steht nach wie vor im Dienst einer Reihe pädagogischer und sozialpädagogischer Ziele. Hierzu gehören die Beachtung anderer Menschen, die Förderung von Hilfsbereitschaft, des selbstlosen Einsatzes für das Leben anderer Menschen, der Selbstüberwindung und der Bereitschaft zur Sorgfalt und Initiative, der Verantwortungsübernahme, vor allem aber der Umsicht, Ernsthaftigkeit und Verläßlichkeit auf die eigenen Fähigkeiten.

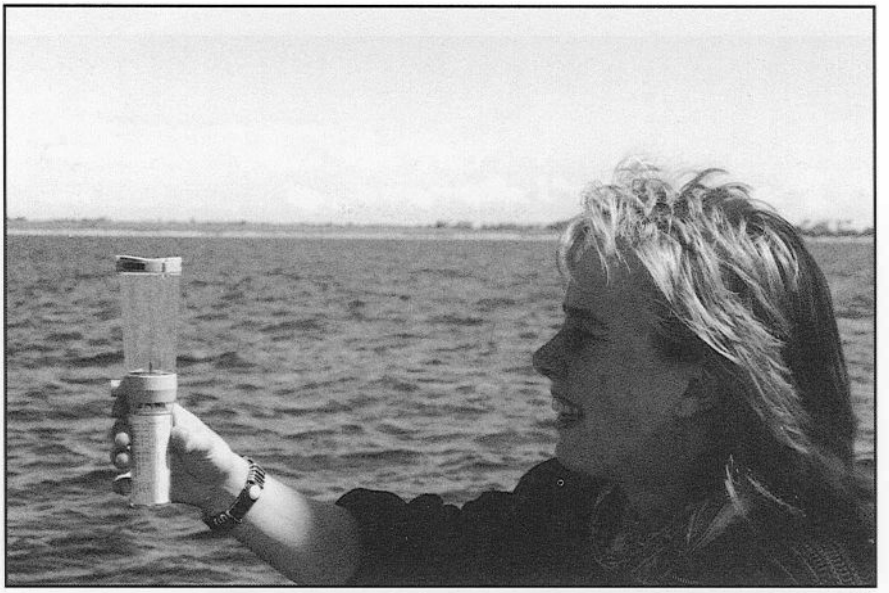
Ist es nicht vielleicht gerade dies, was heute so vielen jungen Menschen entzogen ist, die Notwendigkeit, auf die eigene Verläßlichkeit bauen zu müssen, ohne die Chance einer Hilfe von anderer Seite zu haben? Überall stehen professionelle Hilfsdienste zur Verfügung, für alles gibt es käufliche oder anders verfügbare Hilfen. Wo bleibt die Verantwortung für das eigene Handeln, die Notwendigkeit, sich und sein Können selbst ernst zu nehmen und als „Not-wendend" erleben und begreifen zu können? Sind es nicht immer andere, die für alles zuständig sind und auf Anforderung einzugreifen haben? Für einen (nicht nur) jungen Menschen ist wohl nichts zerstörender, als die eigene Überflüssigkeit in der Handlungsunfähigkeit zu erleben.

Die See ist immer mit erheblichen Gefahren verbunden und „nur wer die See nicht kennt, fürchtet sie nicht" besagt ein Sprichwort der Küste. Das Fürchten bedeutet aber zugleich das Heraustreten aus der Gleichgültigkeit und Beliebigkeit, aus der Unverbindlichkeit und naiven Sorglosigkeit. Vorläufiger Höhepunkt dieses Trainingsprogramms war dann auch eine Ausbildungsfahrt auf der Ostsee mit und für ProjektstudentInnen auf einer 10m-Yacht. Eine der Studentinnen war begeistert von dem Funkgerät, hörte dieses beständig ab und meinte, es müsse doch endlich auch einmal etwas Ernstes (gemeint war ein Seenotfall) passieren. „Mal den Teufel nicht an die Wand" war die einzig mögliche Antwort, in deren Folge dann aber bald darauf mit diesem Rettungstraining und dem Doppelschlaufen-Bergungsgerät RLS zwei Menschenleben (abgetriebene und nach einer Stunde total erschöpfte und wegen unzureichender Bekleidung unterkühlte Surfer) bei Bft. 6 („Beaufort" ist eine Windstärke-Einheit auf einer Skala von 0 - 12) und entsprechendem Seegang vor Rügen von uns gerettet werden konnten.



Juli 1989: Unsere studentische Frauencrew. Peilen einer Standlinie mit dem Peilkompaß.

Das zunächst stark auf Segelschiffe bezogene Erlebnispädagogik-Projekt brachte schnell die Erkenntnis, daß in diesem Bereich eine Doppelqualifikation dringend erforderlich ist, wenn nicht der Sozial- bzw. Erlebnispädagoge relativ unbeachtet von der Gruppe der Jugendlichen, die sich vorrangig nach dem Schiffsführer, als „Fachmann der Sache" (J. Funke) richtet, hinter diesen „hinterherhinken" sollte.



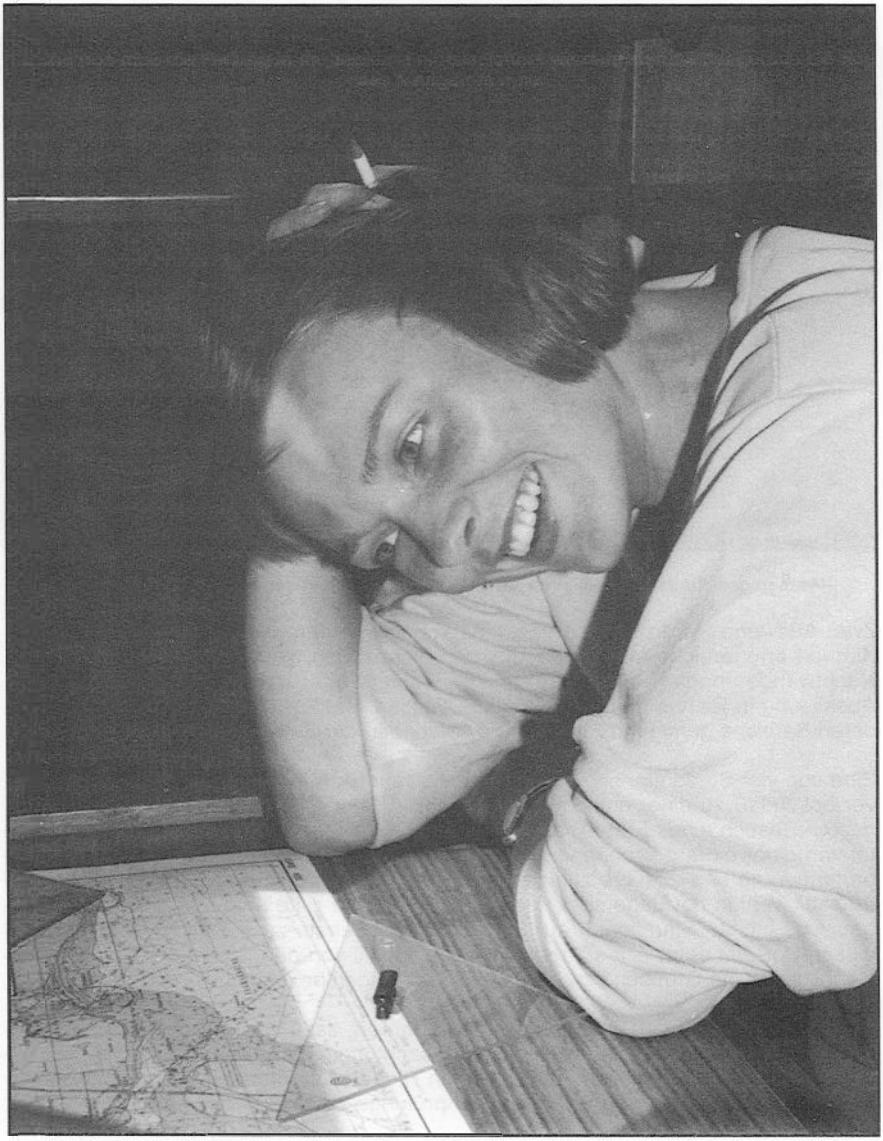
Messen der Windstärke bei einer Ausbildungsfahrt in dänischen Ostsee-Gewässern.

Zwei Auswege waren denkbar: Erstens konnten andere, weniger fachspezifisches Können erforderliche Medien genutzt und einbezogen werden, so z. B. Radtouren, Nachtwanderungen, Kanuwanderungen, Zeltlager oder aber zweitens eine gezielte Ausbildung in Richtung einer Doppelqualifikation. Bald zeigte sich, daß auch die anderen Bereiche genügend Anlaß für Fortbildungen der StudentInnen boten.

Eine von vier StudentInnen geplante Survivaltour für Mädchen aus der Stadt Hannover bot Anlaß zu einer eigenen Kursteilnahme dieser Art in Norwegen und zum erneuten Besuch eines Erste-Hilfe-Kurses. Eine Segeltour nur für Studentinnen, geleitet von einer extra gewonnenen Bootsführerin, regte zu Segelkursen und Abschlußprüfungen an und erlaubte zugleich einen kleinen Beitrag zum Nachweis, daß Frauen sehr wohl in der Lage sind, ohne jede männliche Hilfe herausfordernde und keineswegs leichte Situationen auf See und beim Segeln zu meistern. Leider schlief dieses Beispiel dann eines Tages wieder ein, weil von den Studentinnen doch meistens gemischte Gruppen bzw. andere Zielsetzungen bevorzugt wurden.

Im Laufe der Projektarbeit von nunmehr 14 Jahren, das Projekt Moritzberg nicht eingerechnet, ergaben sich eine Fülle an Beobachtungsansätzen und Erfahrungen, die dann auch in einigen Diplomarbeiten einen Niederschlag fanden bzw. auch in einer Reihe von Praktikumsberichten oder Fachprüfungsarbeiten.

Die Einsicht in die sinnstiftenden Zusammenhänge einer Projektarbeit führte schon bald zu der Suche nach theoretischen Bezügen dieser erlebnispädagogischen Arbeit. Hierbei kamen die Anregungen des Kollegen Ziegenspeck aus Lüneburg, zur Bedeutung der Pädagogik Kurt Hahns wie gerufen und bildeten eine der noch heute unvergessenen Diskussionsgrundlagen unter den Studenten über die Möglichkeiten und Grenzen der Erlebnispädagogik.



... und nun muß die Peilung in die Seekarte eingezeichnet werden. Martina hat gerade die Rolle des Navigators inne.

Natürlich kam auch erhebliche Kritik an der Hahnschen Konzeption, die sich vor allem auf seine recht dürftigen Begründungen der von ihm postulierten „Verfallserscheinungen" aber auch auf sein Demokratieverständnis bezog. Dieses wurde als „Elite-Demokratieverständnis" charakterisiert und auch sein Bestreben, über Erziehung zur Verantwortung die Gesellschaft reformieren zu wollen, konnte nicht unwidersprochen bleiben. Dennoch, auch wenn ich selbst gelegentlich des Namens „Hahn" überdrüssig wurde, seine großen Verdienste sind unübersehbar und derart prägnant, daß sie heute von mir wie eine erste starke Bündelung derjenigen erlebnispädagogischen Quellen angesehen werden, die heute zu einer weitaus differenzierteren und vielseitigeren Betrachtung geführt haben. Gab es zunächst zu wenig erlebnispädagogische Literatur, so wird die Zahl der Beiträge heute bereits schwer überschaubar.

Neben dem bedeutenden und visionären Ansatz Kurt Hahns war es dann im besonderen auch die Auseinandersetzung mit den reformpädagogischen Ideen, die unsere weitere Arbeit beflügelten. Besonders beeindruckt hat mich immer die Haltung Alfred Lichtwarks, dem damaligen Leiter der Hamburger Kunsthalle, der die Reformpädagogik durch die drei Kunsterziehertage zu Beginn des Jahrhunderts einläutete und beflügelte:

„Die Schule geht vom Stoffe aus und bleibt am Stoffe kleben. Sie sollte von der Kraft ausgehen und Kräfte entwickeln,....Mit ihrer ausschließlichen Sorge um den Stoff hat die Schule satt gemacht, sie sollte hungrig machen." (zit. n. Wilhelm, 3)

Die ganze anschließende Diskussion um „Führen und Wachsenlassen" (Kritik der Reformpädagogik) kann hier nicht näher betrachtet werden. Was aber geblieben ist, ist die sinnstiftende Bedeutung des persönlichen Bezugs des sich entwickelnden Menschen zu seinen eigenen Kompetenzen, einschließlich der heute verstärkt ins Bewußtsein geratenden emotionalen Kompetenz. Diese werden erlangt durch Auseinandersetzungen mit Aufgaben, die Lebensnähe und Ernstcharakter tragen und damit nicht fremdvermittelt sind, sondern die Folgen des eigenen Handelns sichtbar und spürbar machen.

Das bequeme „Sich-selbst-Heraushalten" ist in der Erlebnispädagogik eben nicht möglich. Der ehemalige Kommandant des deutschen Segelschulschiffes Gorch Fock der Marine, Freiherr von Stackelberg, begründet dies mit der „fehlenden Glasscheibe", die ein Segelschiff, „richtig geführt" zu „einem der besten Erziehungsmittel in heutiger Zeit" mache.

Aus den Seminardiskussionen um neuere Literatur, um Träger und Vereine, Streitigkeiten und unterschiedliche Auffassungen zur Erlebnispädagogik blieb schließlich die Frage nach dem Beitrag der Erlebnispädagogik für den gegenwärtigen Gesamtprozeß der Sozialisation einerseits und für die von starken Umbrüchen und Veränderungen geprägte Gesellschaftsform andererseits. In dieser Diskussion fällt auf, daß die von Hahn zur Förderung der Initiative gedachte Exkursion zum fast alleinigen Zugpferd erlebnispädagogischer Vorstellungen und auch Bemühungen von vielen Trägern geworden ist.

So bedeutsam die Exkursionen auch sind, sie stellen eben nur einen Teil der Möglichkeiten von Erlebnispädagogik dar und sind auch nur Teil des Outward Bound-Trainingsprogramms. Wer sich nur und ausschließlich mit Exkursionen beschäftigt, vergißt, daß sie in einer umfassenderen Erlebnispädagogik, die nicht nur herausgehobene Ereignisse und besondere Situationen im Auge hat, zwar Höhepunkt sein

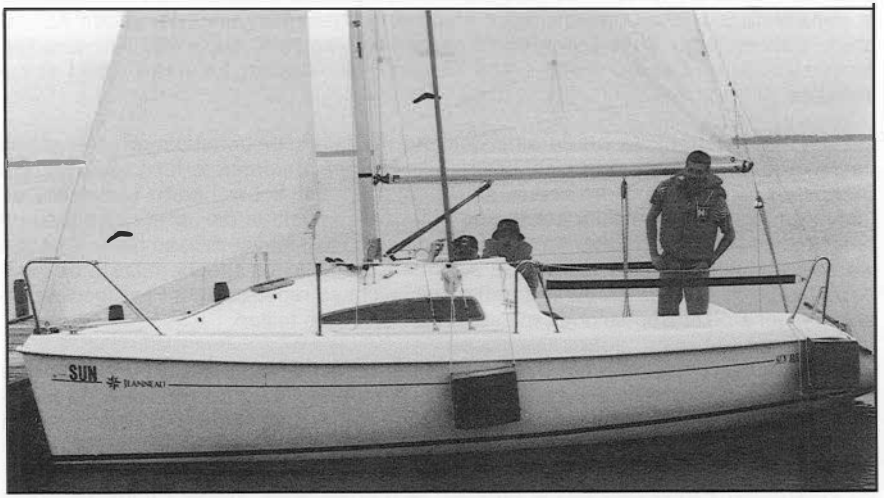
kann, aber keineswegs die allein bestimmende Komponente darstellen darf. Gerade erst die Kombination zwischen dem projektbezogenen Auftrag und der möglicherweise daraus sich ergebenden Exkursion bilden nach meiner Überzeugung eine zukunftsweisende Perspektive der Erlebnispädagogik. Diese könnte und sollte so auch wieder - nach dem sie einmal aus der Schule ausgelagert wurde - Einzug in schulische Konzeptionen gewinnen.

Überlegungen aus der Studentenschaft gingen bis hin zu einer „erlebnispädagogischen Grundhaltung" von Pädagogen. Damit ist gemeint, der Pädagogik innerhalb und außerhalb von Schule einen neuen Akzent zu geben. Eine Ausrichtung, die Denken, Fühlen und Handeln in Zusammenhängen fordert und fördert, wo immer sich dies realisieren und auch durch Umstrukturierung bisheriger institutioneller Abläufe und Verkrustungen (in Heimen und Schulen) einrichten läßt. Auch die Diskussion um Indoor- und Outdoor-Erlebnispädagogik sehe ich in der Verbindung von projektbezogenen, möglichst selbst gewählten Aufgaben und daraus entwickelten Exkursionen in einem neuen Licht gegenseitiger Bezogenheit.

An derartige Fragen schließt sich zwangsläufig auch immer die Frage nach den Qualifikationen eines Erlebnispädagogen an. Sie reichen von der erwähnten Doppelqualifikation bis hin zur Qualitätssicherungsdiskussion und es muß stark darauf geachtet werden, vor theoretischen Ansprüchen nicht wieder eine Spaltung zwischen Theoretikern und Praktikern zu begünstigen.

Ausbildung auf der Behindertenjolle „Lis" auf dem Steinhuder Meer.

In unserer Arbeit an der Fachhochschule habe ich daher immer versucht, beide Ausbildungsgrundlagen wechselseitig miteinander zu verbinden. Die Erarbeitung theoretischer Positionen aus der inzwischen zum Glück recht umfangreichen Fachliteratur einerseits und die exemplarische Umsetzung in die Praxis andererseits, hat sich als geeigneter Ansatz herausgestellt, auch wenn selbstkritisch zu bemerken ist, daß hierfür ein ganzes Studienkonzept notwendig wäre, um eine speziellere Berufsqualifikation eines sozialpädagogischen „Erlebnispädagogen" zu etablieren. Mit anderen Worten, das kann von einem einzelnen Fachhochschulprojekt nicht geleistet und erwartet werden und war auch nicht das Ziel.



Katja Merx und Ralf Wilhelm, Sommer 1995, „betreuen" unser größtes Boot der kleinen Flotte, die aus 5 Booten und fachbereichseigenen Kajaks besteht. 4 Schlafplätze für StudentInnen gibt es auf unserem Flaggschiff „Sunfast".

Ziel ist es aber, SozialpädagogikstudentInnen mit erlebnispädagogischen Ideen und den Möglichkeiten erlebnispädagogischer Arbeit soweit vertraut zu machen, daß sie von ihren späteren Wirkungskreisen aus die Bedeutung erlebnispädagogischer Bestrebungen beurteilen und fördern können, sofern sie nicht selbst durch entsprechende Fortbildung und Erfahrung nebst Eigeninitiative erlebnispädagogische Aufgaben übernehmen und durchführen wollen. So ist es das Bestreben der erlebnispädagogischen Projektarbeit an unserem Fachbereich, Impulse und Anregungen zu geben, die zur selbständigen, aber auch selbstkritischen Arbeit der StudentInnen beitragen.

Organisiert ist das Projekt in ein Theorieseminar, in dem Wurzeln und Ursprünge der Erlebnispädagogik ebenso wie neuere Literatur und gegenwärtige Positionen bearbeitet werden, in ein Planungsseminar, in dem kleinere Gruppen von zwei bis vier StudentInnen die geleistete Planungsarbeit zur Diskussion stellen und ein weiteres Seminar zur Förderung der Doppelqualifikation im Bereich des Wassersports.

Die praktische Durchführung erfolgt je nach Planungsvorhaben, Zielgruppe, Zusammenarbeit mit selbstgewählten Trägern und gewählten Medien dann meistens in der vorlesungsfreien Zeit, in der ohnehin Praktika der StudentInnen angesetzt sind. Eingerahmt ist diese Arbeit von einer Reihe von Verpflichtungen, wie z. B. der Pflicht, an

einer Planungsgruppe mitzuwirken, der Pflicht, Planung, Durchführung und Auswertung schriftlich zu dokumentieren, einen Projektbericht anzufertigen, bestimmte Seminare zu besuchen u.a.m. . Dennoch steht diese Arbeit nicht im Zeichen von Zwängen, sondern löst meistens den Wunsch nach eigener Initiative aus. Das erlebnispädagogische Projekt gehört in unserem Fachbereich zu den Wahlpflichtbereichen. Die Studien- und Prüfungsordnung erfordert den Nachweis der Teilnahme an einem Projekt im Verlauf des Studiums.

Nicht unerwähnt sei auch die Arbeit anderer Kollegen, von denen sich einige nach und nach auch auf erlebnispädagogische Themen und in einem Fall auch auf ein erlebnispädagogisches Umweltprojekt konzentriert haben. In einer derartigen Atmosphäre interessierter Kolleginnen und Kollegen war es dann auch möglich, eine Behindertenjolle und später noch einen kleinen Jollenkreuzer für das Projekt anzuschaffen.

Mit der Behindertenjolle wurde eine Zeitlang mit querschnittsgelähmten Menschen verschiedenen Alters erfolgreich gearbeitet. Ein selbst konstruierter Ladekran, am Bootssteg montiert und mit einem Flaschenzug nebst Schwenkarm versehen, erlaubte es, die vom Rollstuhl abhängigen Menschen leicht in die Jolle zu heben und umgekehrt ebenso leicht und schnell wieder in den Rollstuhl zurück zu hieven. Leider wurde diese Anlage dann später von behindertenfeindlichen Stegbenutzern beschädigt. Das Stigma der Behinderung paßte wohl nicht so recht zu dem Prestigebewußtsein einiger stolzer Bootseigner, mit denen wir den Steg teilten.

Zum Glück brauchten wir aber die Arbeit mit Behinderten nicht auf wassersportliche Aktivitäten zu reduzieren: Einige StudentInnen erarbeiteten ein Programm für mehrfach Behinderte und hatten große Erfolge mit einer Nachtwanderung, einer Fahrt in den Harz, einer Höhlenbegehung und ähnlichen Angeboten.

Im Verlauf der Projektgeschichte ergaben sich in ähnlicher Weise Projektangebote für unterschiedlichste Bezugsgruppen:

Erlebnispädagogische Arbeit für

- Mädchen und junge Frauen,
- Körperbehinderte,
- Mehrfachbehinderte,
- arbeitslose Jugendliche,
- straffällig gewordene Jugendliche,
- Jugendliche aus der Psychiatrie,
- Kinder,
- Schüler verschiedener Schularten,
- Heimkinder und Heimjugendliche,
- TeilnehmerInnen von Ferienprogrammen,
- randständige Jugendliche,
- schwer erziehbare Jugendliche,
- Auszubildende,
- Blinde,
- Gehörlose,
- sprachgestörte Kinder und Jugendliche oder
- ausländische Jugendliche.

Sogar Angebote für vom Rechtsextremismus beeinflußte und gefährdete Jugendliche in Rostock waren dabei sowie in Einzelfällen auch für ältere Erwachsene, die sich natursportlichen Aktivitäten zuwenden wollten.

Die Zahl der Träger, mit denen die StudentInnen im Verlauf der Zeit kooperierten, war ebenso umfangreich, u.a.

- Jugendämter verschiedenster Orte,
- Heime aller Art,
- Schulen,
- Gemeinden,
- Verbände und Vereine,
- Jugendstrafanstalt (Göttingen),

besonders aber auch mit speziellen Trägern erlebnispädagogischer Arbeit im In- und Ausland.

Uli Birstein hat es fertig gebracht, Schule, Jugendamt und Fachhochschule zur Zusammenarbeit zu bewegen. Inmitten seiner „Gruppe" sitzt er hinter dem Feldblumenstrauß.

Gut in Erinnerung ist mir eine Kooperation zwischen drei verschiedenen Trägern in Niedersachsen geblieben: Einer der Studenten, U. Birstein, erprobte die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Hauptschule, Jugendamt und Fachhochschulprojekt, indem er jeder Institution die ihr typischen Aufgaben in der Kooperation übertrug und so zu einem vollen Erfolg kam. Derartige Wege könnten viel stärker genutzt werden. Oft aber sind derartige Bemühungen schon an kleinlichen Zänkereien, Meinungsverschiedenheiten oder schlicht und einfach an fehlender Flexibilität und einem Blick für größere Zusammenhänge gescheitert.

Immer bedurfte es der Überzeugungsarbeit, der langwierigen Verhandlungen, der Vorleistungen und nochmals Vorleistungen bis hin zu einem Projekt, bei dem die StudentInnen die *Zusage zu einer Finanzhilfe unter der Bedingung des Nachweises des Gelingens des Vorhabens erhielten und mehrere Tausend DM selbst vorstrekken sollten !* (Und es auch fertig gebracht haben !). Auf Dauer läßt sich Erlebnispädagogik auf diesem Weg sicher nicht fördern. Ebenso ungünstig ist die beständige Bittstellerrolle, in die gerade Jugendämter häufig die StudentInnen drängen wollten.

Aber es gibt auch positive Varianten. Eine der positivsten war die Zusammenarbeit mit der AWO (Arbeiterwohlfahrt), die eigens ein Aus- und Fortbildungsprogramm für die StudentInnen durchführte und dennoch oder gerade deshalb den ProjektstudentInnen während der Durchführung einer Exkursion völlig freie Hand ließ. Das war und ist nicht selbstverständlich, weil gerade etablierte Träger leicht dazu neigen, die Ideen der StudentInnen für ihre Zwecke einzubinden und dann bei der Durchführung tonangebend die StudentInnen als kostenlose Mitarbeiter „einzusetzen". („Die müssen ja ein Praktikum machen" - so etwa die verfehlte und auch nur halb wahre Einstellung).

In einigen Fällen haben daher ProjektstudentInnen auch ganz auf eine Zusammenarbeit mit Trägern verzichtet und ihre erlebnispädagogischen Planungen selbständig in die Tat umzusetzen gesucht. Dies hatte dann meist notwendige versicherungsrechtliche Absicherungen nebst starken finanziellen Einschränkungen zur Folge. Häufig wurde aber auch auf schon vorhandene Kontakte zu Institutionen aus anderen Praktika vor oder während des Studiums zurückgegriffen. Das hatte oft den Vorteil des leichteren Zugangs zu den Entscheidungsträgern und bedeutete eine schnellere Überschaubarkeit der planbaren Möglichkeiten.

Bevor die StudentInnen selbst zu einigen ausgewählten Beispielen zu Wort kommen sollen, möchte ich nochmals die sich für mich abzeichnenden Perspektiven erlebnispädagogischer Arbeit andeuten.

Kurt Hahn hatte die vier Bereiche der Förderung von

„Körperlicher Tauglichkeit"	*durch sportliche Aktivitäten,*
„Sorgfalt"	*durch Projektarbeit,*
„Initiative"	*durch Exkursionen und*
„Mitmenschlicher Anteilnahme"	*durch den Rettungsdienst*

programmatisch konzipiert, gefordert und in seinen „Kurzschulen" bzw. „Outward-Bound- Kursen" umgesetzt und zu verwirklichen gesucht.

Wie bereits erwähnt, ist die *Exkursion* mit ihren herausragenden Möglichkeiten der Begegnung mit neuen und bisher unbekannten Erfahrungen in Auseinandersetzung mit der Natur und der Gruppe, nicht zuletzt aber mit sich selbst und der Heranbildung charakterlicher Qualitäten und Stabilität in den öffentlichen Blickpunkt geraten. Sie wird fälschlich für das *alleinige und eigentlich typische Element der Erlebnispädagogik* gehalten. Diese Blickverzerrung ist sowohl ideengeschichtlich als auch faktisch falsch, vor allem aber für das Verständnis von Erlebnispädagogik einengend und gefährlich !

Erlebnispädagogik ist zumindest historisch nicht vorrangig durch die Wahl der Mittel gekennzeichnet, schon gar nicht durch die Überbetonung von Exkursionen, sondern in erster Linie durch die *Ausrichtung des pädagogisch intendierten Wirkens auf die Charakterbildung* .

Sie hat damit gegenüber der Fach- und nach Fächern gegliederten Orientierung der Schule einen eindeutig *humanistischen Akzent*. Hinter ihr steht nicht so sehr die Frage, ob das Kanu oder die Höhlenbegehung die geeignetere Herausforderung sei, sondern die viel weitreichendere Frage nach den Möglichkeiten dessen, was früher als "Charaktererziehung" bezeichnet wurde.

Die entscheidende Kritik der Erlebnispädagogik an der vorrangig Fachleistungen fordernden und vermittelnden „Stoff"-Schule ist ja gerade die Vernachlässigung der sogenannten *Tugenden* und ihrer Auswirkungen auf charakterliche Stärke wie Zuverlässigkeit, Selbstüberwindung, Durchhaltevermögen, Aufrichtigkeit, Hilfsbereitschaft, Einsatzbereitschaft, Toleranz gegenüber Andersdenkenden, Mut zum Widerspruch in der Sache, Bereitschaft zur Eigeninitiative aber auch zur Geduld und Ausdauer usw.

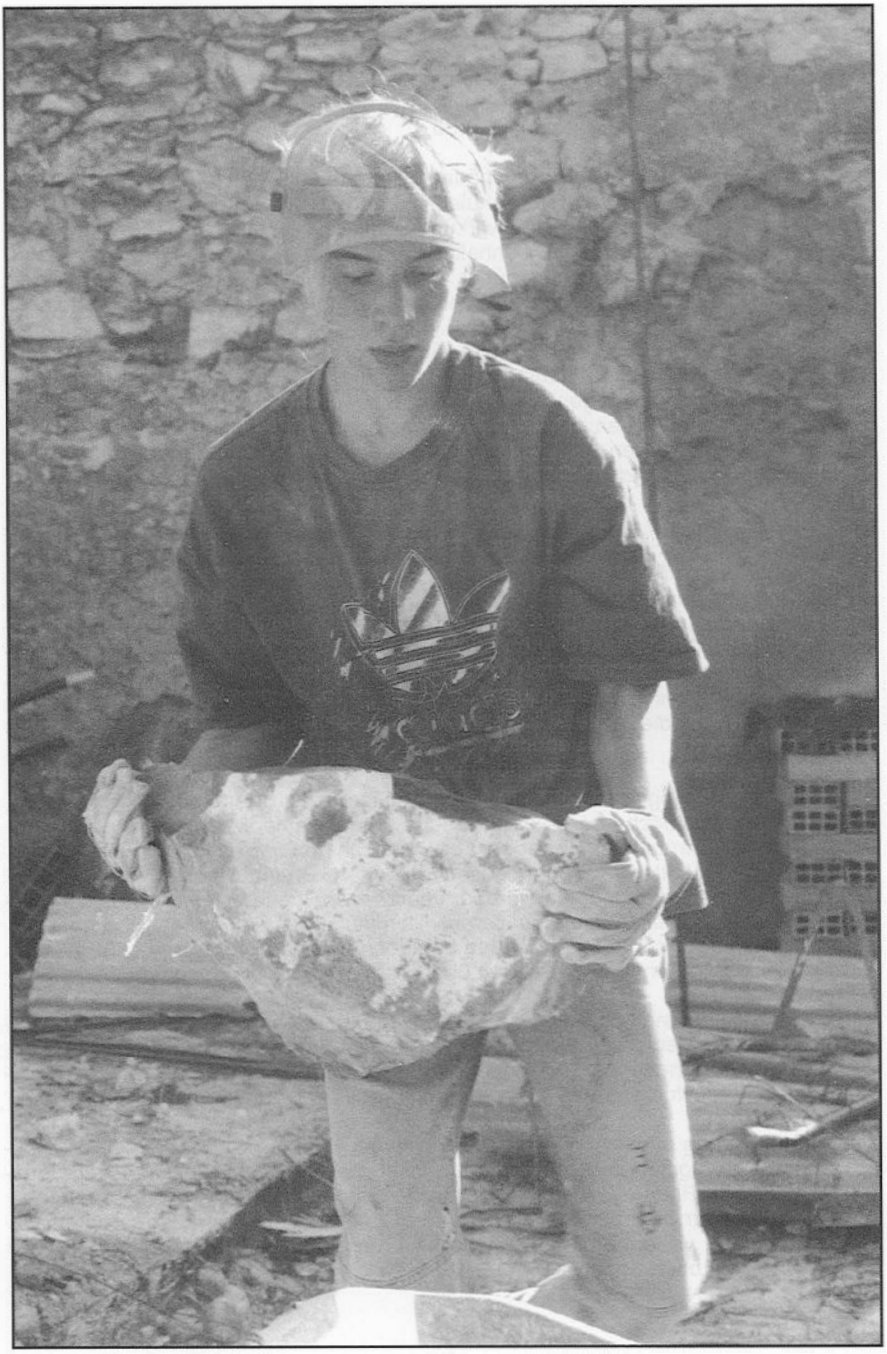
Wie aber soll und kann diese Fähigkeit, über den "begrenzten Tellerrand" eigener Bedürfnisse und Wünsche hinausschauen, vermittelt und in ihrer tragenden Bedeutung - wenn sie ihr denn zugeschrieben werden soll - durch Lernerfahrungen bewußt werden und Eingang finden in die Grundhaltung eines Menschen? Die Antworten, die hierauf gefunden werden müssen, stellen *die eigentliche Herausforderung an die Erlebnispädagogik und den künftigen Erlebnispädagogen* dar.

Die Besinnung auf die sogenannten charakterlichen „Tugenden" finden ihren Hintergrund schließlich darin, daß diese im Zusammenleben noch immer oder wieder (?) das *stabilisierende Moment gegenseitiger Sicherheit, Verläßlichkeit und eines menschenwürdigen Zusammenlebens* bilden. Wo anders könnte diese Lernerfahrung besser gemacht werden als in einem intensiven Zusammenleben selbst? „Zusammen arbeiten" und „zusammen leben", so einfach erscheint die Antwort als Zauberformel, aber sie ist auf dem Hintergrund der spezialisierten und einseitigen Arbeit unzureichend, ja falsch, weil diesem Zusammenleben die Fülle und Vielseitigkeit, aber natürlich auch die echte Gemeinsamkeit des gemeinschaftlichen, unmittelbaren Handelns fehlt.

Gute erlebnispädagogische Projekte tragen häufig diesen Charakter der vielseitigen, verbindlichen aber doch überschaubaren und gemeinsamen Arbeit. Das gemeinsame Leben und Verantwortungtragen auf Segelschiffen waren hier lange Vorbild. Ausländische Projekte, in denen Häuser restauriert, Brunnen gebaut oder andere lebensnahe Arbeiten angeboten werden, überzeugen, wenn es wirklich zu der Ausbildung jener Qualitäten kommt, um derentwillen der immerhin beträchtliche Aufwand an erlebnispädagogischer Projektierung betrieben und geleistet wird. Leider ist dies nicht immer der Fall und die Presse hat über negative Beispiele genügend berichtet.

Längst ist auch erkannt, daß es nicht einfach genügt, erlebnispädagogisch relevante Instrumente und Medien zu „benutzen", wenn nicht zugleich mit einer erlebnispädagogischen Grundhaltung die Gruppenprozesse auf ihre tatsächlichen, charakterstärkenden Herausforderungen hin reflektierend begleitet werden.

Die bloße Nutzung erlebnispädagogisch wirksamer Erlebnisräume ohne eine Bereitschaft und Befähigung, den beteiligten Jugendlichen einen wirksamen Erfahrungsraum durch MIT-Planungen und MIT-Entscheidungen einzuräumen, erscheint mir eher hinderlich für eine positive Weiterentwicklung der erlebnispädagogischen Bewegung, weil so verfehlte pädagogische bzw. unpädagogische Haltungen nur auf andere Bereiche übertragen werden.



Auslandsprojekt: Wiederaufbau eines verfallenen Hauses in Italien

Umgekehrt ist unbestritten, daß die Formen eines intensiven, gemeinsamen Handelns eine Chance zu prägenden und unvergessenen Erlebnissen und Erfahrungen bieten, die außerhalb der Erlebnispädagogik so nicht auffindbar sind. Für die charakterliche Entwicklung können in diesem Sinne Exkursionen herausfordernde und auch Haltungen revidierende Initialzündungen werden. Gleichwohl bedeutet dies nicht und kann es nicht bedeuten, daß langjährig verfehlte Sozialisationsprozesse kurzfristig in einem Patentverfahren umgepolt werden könnten. Hierzu fehlt den Exkursionen die erforderliche Langfristigkeit. Den Jugendlichen gelingt die erhoffte Neuverwurzelung dann meistens nicht mehr. Im Hinblick auf die intendierte, charakterliche Erziehung dürfen die Hahnschen Anregungen eben nicht isoliert und getrennt gesehen werden, als könne man nach Belieben und Gelegenheit gerade jenes der vier Förderungselemente herausgreifen, das gerade umsetzbar erscheint. Charakterliche Stärke bedarf der Verankerung in einer seelisch-geistigen und sozialen wie räumlichen Heimat innerer und äußerer Geborgenheit.

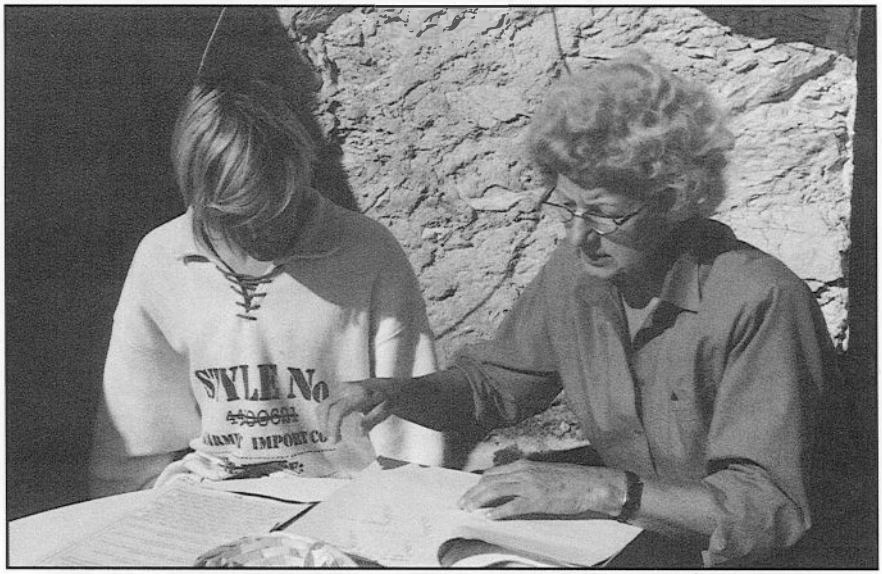
Die Notwendigkeit der Langfristigkeit charakterlicher Bildung ist durch die Kurzschulkonzeption allerdings durch Hahn selbst vernachlässigt worden und hat zu dem isolierten Herausgreifen nur einer einzigen, m.E. zwei, der vier Förderungsmethoden geführt. Dies wird besonders gut deutlich, wenn man die Durchschleusungsaktionen einiger Träger betrachtet, die eher kommerziell ausgerichtet, Jugendliche ein bereits vorgefertigtes „erlebnispädagogisches Programm" durchlaufen lassen oder für viel Geld erfolglos kreuz und quer durch die Welt schicken.

Nicht alle Auslandsprojekte sind so schlecht wie der „Spiegel" sie in der Öffentlichkeit einseitig darstellt. Unser Projektstudent Kai-Uwe Jens (Februar 1996) war von der guten Qualität dieses Vorhabens überzeugt.

Unter der Qualitätssicherungs-Diskussion erlebnispädagogischer Projekte muß es zu einer Neubesinnung der Möglichkeiten von Erlebnispädagogik zur charakterlichen Förderung kommen.

Eine derartige Neubesinnung kann nicht bei noch so schönen und vielfältigen Exkursionsbeschreibungen und Anregungen stehenbleiben. Sie muß die Möglichkeiten der kurzfristigen Initialzündungen von Exkursionen mit den langfristigen Verankerungen im Verhalten verbinden. Und diese Möglichkeit ist, wenn man von der Bedeutung des intensiven, gemeinsamen Lebens und Arbeitens ausgeht, die meist noch viel zu wenig genutzte, *längerfristige erlebnispädagogische Projektarbeit* mit den betroffenen Jugendlichen selbst.

Bei einigen Trägern werden derartige Arbeitsprojekte bereits mit Erfolg betrieben. Erlebnispädagogik ist aber nicht auf jene Jugendlichen zu begrenzen, die unter dem Druck besonders schwerer Sozialisationsschäden und Defizite in gesonderte Einzelmaßnahmen von Jugendämtern und Trägern hineingenommen werden.



Trotz jahrelanger Schulverweigerung hatten M. und T. am Einzelunterricht durch die deutsche Lehrerin viel Spaß. Eine willkommene Abwechslung zur Arbeit.

Für den Großteil der Jugendlichen vor Ort bedeutet diese Forderung nach einer längerfristig wirksamen erlebnispädagogischen Einflußnahme die Integration von kurzfristigen Exkursionen in längerfristige Projekte. Hier bieten sich ganz neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Schulen oder auch eine teilweise Umgestaltung von schulischen Intentionen, sofern diese bzw. die Schulverwaltungen bereit sind, sich erlebnispädagogischem Denken und Handeln und damit unbenoteten Langzeitprojekten zu öffnen. Modelle dieser Art könnten zukunftsweisend sein und der Erlebnispädagogik einen - nicht nur für die sozialerzieherische „Nachschulung" Einzelner - neuen Stellenwert innerhalb der Pädagogik geben.

Die Kritik an der Reformpädagogik, sie habe keinen bündigen neuen Unterrichtsstil hervorgebracht (Theodor Wilhelm), gilt im übertragenen Sinne auch noch nachwirkend für die Erlebnispädagogik. Es ist ihr noch nicht ausreichend gelungen, in den Schulen wieder Platz zu greifen und verändernd die Allgemeinschulbildung stärker auf die Herausbildung charakterlicher Qualitäten auszurichten. Damit wurde die Erlebnispädagogik in den letzten Jahren eine Domäne von sozialpädagogischem Handeln und es sind ja auch gerade die sozialpädagogischen Träger, die sich der Erlebnispädagogik verstärkt zugewandt haben.

Die geforderte Neubesinnung könnte aber gerade auch dort, wo Aufgeschlossenheit für die weitreichenden Umbrüche der Gegenwartskultur vorherrscht, zu einer - sicher auch finanzierbaren - Zusammenarbeit von Schule und sozialpädagogischen Erlebnispädagogen führen, die dann sowohl die zu bewältigende Langfristigkeit der Charakterbildung, als auch die kurzfristigen Initialzündungen per Exkursionen zu verbinden bzw. auseinander heraus zu entwickeln vermag.

In unserem eigenen erlebnispädagogischen Projekt „Sail Training - Sozialerziehung - Bildung - Therapie" an der Fachhochschule haben wir derartig langfristige Zusammenarbeit nur exemplarisch durchführen können, weil der Studienverlauf mit seiner zweisemestrigen Projektteilnahmepflicht selbst bei freiwilliger, engagierter Eigeninitiative der StudentInnen nicht über einen begrenzten Zeitrahmen hinausreicht. Es kann auch nicht Aufgabe der Hochschule für angewandte Forschung und Entwicklung sein, strukturelle Veränderungen selbst zu bewirken. Der Hinweis auf die von uns gesehene Sinnhaftigkeit einer derartigen Strukturreform hin zu einer viel engeren Verzahnung von Sozialpädagogik mit allgemeinbildenden Schulen muß hier genügen.

Die Integration von Projektarbeit und Exkursion bedeutet aber auch zugleich immer die Möglichkeit, die übrigen von Hahn postulierten Methoden zur körperlichen Ertüchtigung (den Ausdruck "Tauglichkeit" finden wir zu militant) und zur Förderung der mitmenschlichen Anteilnahme zumindest partiell ebenfalls einzubeziehen.

Es kann aber nicht allein darauf ankommen, die Hahnschen Anregungen teilweise oder vollständig umzusetzen. Die hier verfolgte Frage ist nur, wie denn die *Möglichkeiten der Charakterbildung* gestärkt und besser als bisher gefördert werden können? Abweichend von Hahn ist bereits das Postulat des *intensiven gemeinsamen Lebens und für gemeinsame Ziele Arbeitens* im Hinblick auf die größere Langfristigkeit genannt und genutzt worden. Die Erinnerung an den reformpädagogischen Arbeitsschulgedanken wird hier wachgerufen, aber es geht hier im Gegensatz zum Arbeitsschulgedanken um das gemeinsame Arbeiten von Jugendlichen und Sozial- / Erlebnispädagogen an einer durch ihre Notwendigkeit oder gemeinsame Motivation überzeugende Sache.

Es darf hier nicht übersehen werden, daß bereits neue Forderungen und Vorstellungen an die Art des *gemeinsamen zusammen Lebens und zusammen Arbeitens* zu stellen sind, die unter Arbeit nicht pausenlose und geisttötende, langweilige Produktion, sondern das sinnhafte Verfolgen gemeinsamer, lebensdienlicher und vielschichtiger, abwechslungsreicher und interessenbezogener Ziele verstehen.

In den Exkursionen ist dies der vielleicht wesentlichere Beitrag zur Charakterbildung als die spektakuläre Überbetonung von abenteuerlichen Akzenten des "prickelnd Neuen und Unerwarteten". Die Forderung des intensiven Zusammenlebens ist hier auf jeden Fall einlösbar und häufig bereits positiv nachweisbar. Das gemeinsame

Verfolgen gleicher Ziele sieht schon etwas anders aus, wenn Jugendliche lediglich „mitfahren" oder „mitgeschickt" werden, ohne einen eigenen Anteil an Planung und Zielsetzung, geschweige denn an der tatsächlichen Planung zu haben. Bereits an dieser Stelle wird die Bedeutung der Forderung nach Integration oder zumindest Kombination der erlebnispädagogischen Teilbereiche von Projektarbeit mit Exkursionen deutlich. Früher noch gaben wir uns in unseren Bemühungen um erlebnispädagogische Erfahrungen mit intensiven Vor- und Nachbereitungsforderungen zufrieden. Heute genügt diese, häufig leider vernachlässigte Umrahmung von Exkursionen unter dem Postulat der charakterbildenden Bedeutung von Erlebnispädagogik allein nicht mehr.

Aus tiefenpsychologischen Erkenntnissen ist die große Bedeutung der Langfristigkeit und Verläßlichkeit von Gruppen mit emotionaler Stabilisierung des Einzelnen genügsam bekannt und auch eingefordert. Diesem Anspruch kann in der Erlebnispädagogik nur entsprochen werden, wenn Exkursionen eine gruppenspezifische Verankerung aus den Institutionen selbst heraus erhalten. Das schließt dann nicht aus, auch den "Mut zum Wagnis" aufzubringen, um an einer fremden anderen Gruppe teilzunehmen und mit dieser etwas Neues zu erschließen. Bleibt die einzelne Exkursion isoliert und wird sie nicht im Kontext der gesamten Sozialisationsbedingungen gesehen, dann kann nur wenig über ihre Erfolgsaussichten ausgesagt werden. Sie bleibt dann fragmentarisch und unbefriedigend. Entscheidend ist hier das Zusammenwirken in den pädagogischen Konzeptionen der Träger untereinander. Hier sind noch weitgehend ungenutzte Ressourcen vorhanden und Wege neuer Entwicklungen in der Zusammenarbeit offen.

Wie könnte das *zusammen Leben und zusammen für gemeinsame Ziele arbeiten* in der Praxis aussehen? Im Sinne der Hahnschen Projektarbeit könnte es zunächst bereits ein wesentlicher Beitrag auf dem richtigen Wege sein, partielle Ziele und kleinere Vorhaben längerfristig zusammen mit der Bezugsgruppe zu entwickeln und später auch zu realisieren. Angefangen von einer Stadtrallye bis hin zu begrenzten Werkvorhaben (ohne schulischen Vollkommenheitsanspruch mit Benotungsdruck und Perfektionsvorgaben) können Interessen geweckt, Wünsche erkannt und Realisierungsansprüche entwickelt werden, aus denen heraus dann auch umfangreichere Vorhaben eine Chance erhalten können.

So planten und bauten z.B. Projektstudenten mit Schülern einer Hauptschule Sprungschanzen für Skateboardfahren und schlossen später ein Segelwochenende auf dem Steinhuder Meer an. Das gemeinsame Leben und für gemeinsame Ziele arbeiten muß nicht jeden Tag und ununterbrochen stattfinden. Das projekthafte „sich-selbst-vor-eine-Aufgabe-Stellen" einer Gruppe kann vollständig ausreichen, wenn eine längerfristige erlebnispädagogische Arbeit intendiert ist. Hier können kleine, erreichbare Teilziele verfolgt und zugleich Offenheit für fernere Wunschvorstellungen aus der Gruppe heraus bewahrt und gefördert werden.

Die Besinnung auf den Anspruch der Erlebnispädagogik, die charakterliche Entwicklung zu fördern, hat immer auch die Beachtung und das Studium von Gruppenprozessen in unserer Projektarbeit beinhaltet. Das Verstehen von Gruppenprozessen und der Umgang mit den auftretenden, typischen Spannungserscheinungen im Entwicklungsverlauf von Gruppen verlangt einige Kenntnisse, die es fraglich erscheinen lassen, ob Erlebnispädagogen als unspezialisierte Pädagogen verstanden werden sollen, die einfach gelegentlich einmal zusammen mit ihrer Gruppe „losfahren". Beides hat Vor- und Nachteile, weil beide Wege der Vorbildung nicht vor Irrtum und Blindheit für eigene pädagogische Fehlhaltungen bewahren. Ich selbst neige aber

doch stärker der spezifischeren Vorbildung zu, weil sie bessere und größere Vergleichsmöglichkeiten in der Reflexion bietet. Zumindest aber könnte ein erlebnispädagogisch erfahrener Supervisor ein sehr hilfreiches Korrektiv für die Arbeit an dem eigenen (erlebnis-)pädagogischen Verhalten der beteiligten Pädagogen einer erlebnispädagogischen Maßnahme bedeuten.

Mittagspause im Segelcamp an der Ostsee. ProjekstudentInnen erkunden hier die Steigerung der Kommunikabilität (Buchkremer) durch einprägsame gemeinsame Erlebnisse.

Andererseits haben wir gerade wegen der häufig noch fehlenden langfristigen Einbindung von Exkursionen in erlebnispädagogische Rahmenkonzepte und erlebnispädagogisch ausgerichtete Langzeit-Projekte neben dem Anspruch auf einen Beitrag zur charakterlichen Herausforderung der Teilnehmer immer auch eine Fülle von Lernerfahrungen gesehen und als realisierbar erfahren. Sie erstrecken sich nicht nur auf die Ebene der Sozialkompetenz, sondern auch auf die Ebenen der Ich-, der Sach- und der Gefühlskompetenz. Hier ist insofern mehr gemeint als charakterliche Festigkeit, weil es zunächst um das Lernen in kleinen Schritten geht, in denen die Erfahrungen alternativer Verhaltensweisen und Einstellungen überhaupt erst gesammelt werden. Der Nachteil in der Erlebnispädagogik einer weniger systematischen Lehrtoffvorgabe, wird durch die Reichhaltigkeit an spontanen Gruppenprozessen und Reflexionsgelegenheiten voll ausgeglichen. Nehmen wir als Beispiel verschiedene „Sichtweisen", die erst erlernt werden müssen und wohl kaum besser zu erlernen sind, als in eben diesen erlebnispädagogischen Herausforderungen, in denen sie zugleich ihrer Bewährung unterworfen sind: „Vor-Sicht, Rück-Sicht, Ein-Sicht, Nach-

Sicht, Weit-Sicht, Aus-Sicht, Über-Sicht, Um-Sicht, Voraus-Sicht" und Befähigung zur „Auf-Sicht" als Elemente eigener Kompetenzen und Handlungsmöglichkeiten.

Entscheidend ist aber nicht nur die Größe und Weite des Lernfeldes, sondern, wie Buchkremer gut herausgearbeitet hat, die meist starke und wichtige *emotionale Beteiligung*, die einerseits zu einer festen, wenn nicht prägenden Verankerung des Lernprozesses in der Persönlichkeitsstruktur beiträgt und den Schutzwall der Selbstbehauptung und Abwehr gegen neue Einsichten und Vorstellungen erst zu durchbrechen vermag und die andererseits zu einer Belebung der Kommunikationsbereitschaft führt.

Aus der Arbeit mit Jugendlichen, die dem Rechtsradikalismus nahe standen, berichtete eine Projektstudentin in diesem Sinne von einem Jugendlichen, der unnahbar, schweigsam und vollständig verschlossen war. Erst nach einer unfreiwilligen, nicht pädagogisch beabsichtigten oder inszenierten, sondern für alle Beteiligten überraschenden Kenterung mit einer Jolle in unmittelbarer Nähe der Ostseeküste war der Bann gebrochen. „Warum habt ihr nicht... ?", „Was wäre gewesen, wenn... ?", „Wenn ich nicht schnell reagiert hätte, ..." Das Thema wurde wieder und wieder die nächsten Tage besprochen und unmerklich waren auch andere Themen kommunikabel: „Was wünschst Du Dir für später ?", „Was hast Du gegen Ausländer ?", „Wie stellst Du Dir vor...?" Gerade, weil die erlebnispädagogischen Ereignisse nicht in allen Einzelheiten planbar und vorhersehbar sind, sind sie in ihrer Lebensnähe überzeugend ehrlich und beeindruckend und relativieren den Abstand zwischen den Pädagogen und den Jugendlichen.

Aufmerksamkeit vor dem Start. Bei einer unfreiwilligen Kenterung wurde ein nicht ansprechbarer Jugendlicher „wie verwandelt".

Über die engere charakterliche Erziehung hinaus ist in unserem Projekt daher immer die durch konkrete Lernerfahrungen initiierte Persönlichkeitsförderung Leitziel der Arbeit gewesen: Das Wecken der Vorstellungsfähigkeiten, das Sensibilisieren der Wahrnehmung für zuvor unbeachtete Gruppenprozesse, Naturereignisse, eigene

Handlungsspielräume und das Wecken und Entdecken von Interessen, Fähigkeiten und Neigungen, der Zugewinn an Verhaltenssicherheit an Entscheidungsbereitschaft und nicht zuletzt auch Lebensfreude und Zuversicht in den eigenen Lebensweg bedeutet ein Wachrufen und einen Aufruf, das eigene Leben in die eigenen Hände zu nehmen und den Mut zur Weiterentwicklung und zur Selbstentdeckung zu stärken.

Die Einschränkungen des Idealtypischen in der jeweils zeitlich und räumlich begrenzten erlebnispädagogischen Aktion ist dabei immer bewußt geblieben. Aber gerade die kleinen Lernschritte und scheinbar unbedeutenden Ereignisse haben hier häufig größere Beachtung verdient. Bei einer nur einwöchigen erlebnispädagogisch orientierten Fahrt nach Dänemark mit einigen wenigen Heimjugendlichen beschränkte sich der Projektstudent auf das Thema: Wie mache ich richtig Pause, wie erhole ich mich am besten, wie gestalte ich meinen Urlaub ? Es geht wohl mehr um die kleinen, aber wirkungsvollen Beiträge als um die pauschale Hoffnung auf umfassende und spektakuläre Veränderungsprozesse im Persönlichkeitsbild der TeilnehmerInnen. Und doch zielen diese kleinen Schritte auf einen differenzierten Wandlungsprozeß, den ich einmal mit der *Gelegenheit zu Selbstfindungsprozessen* bezeichnen möchte, die durch erlebnispädagogische Arbeit geboten werden kann.

Diese Überlegungen basieren auf den Erkenntnissen des als Jungianer bezeichneten Analytikers Erich Neumann, der in einem seiner Hauptwerke, „Ursprungsgeschichte des Bewußtseins", die Bedeutung, aber auch die Gefahren einer einseitigen, isolierten Überbetonung des Bewußtseins beschreibt, wenn es nicht gelingt, die Bewußtheit in den Dienst an der Ganzheit zu stellen. Als Gefahrenbereiche erkennt er eine „Erkrankung" des Ich-Bewußtseins entweder als Bewußtseinsstarre oder als Besessenheit. Hiermit sind keineswegs nur die Ausnahmefälle psychisch erkrankter und in psychiatrischer Behandlung befindliche Menschen gemeint!

Im ersten „Krankheitsbild" ist die Selbstüberschätzung des Ich-Bewußtseins derart radikalisiert, daß eine gefährliche Verkümmerung der Verbindung zum sogenannten Unbewußten eintritt. Diese Abspaltung von der Welt unbewußter Inhalte, des Emotionalen und des dynamischen Erlebens bewirkt, daß auf ein „Nicht-mehr-Anteilnehmen-Können" ein „Nicht-mehr-Reagieren-Können" folgt. Grund für diese radikale *Daseinsentwertung* ist der zerstörte und fehlende Bezug zur emotional-dynamischen Komponente des Erlebens.

Mit dieser Analyse der Situation des heutigen „Normalbürgers" hat E. Neumann bereits den *Sturz in den Rausch der Drogen und Süchte* des sich selbst in seiner Abgespaltenheit nicht mehr ertragenden und „erkrankten" Ich-Bewußtseins um 1949 vorausgesagt. Die andere Variante des gleichen Abspaltungsphänomens ist die Besessenheit, indem das „erkrankte", vom Untergrund isolierte Ich-Bewußtsein von den emotional-dynamischen Komponenten überschwemmt und fanatisiert wird. Beide Phänomene sind in der Praxis nur zu gut bekannt und zwar nicht nur bei den Extremfällen.

Die Rückführung auf eine „krankmachende", einseitige und spaltende Entwicklung der Bewußtseinsausrichtung ist dagegen weniger bekannt. Die viel beschworene Betonung der Ganzheitlichkeit und des Zusammenwirkens von *„Kopf, Herz und Hand"* findet hier eine über das programmatische weit hinausreichende, tiefenpsychologische Begründung einer dringend erforderlichen *Entwicklungskorrektur in unserer Kultur und Ausrichtung unserer Pädagogik*. In der Erlebnispädagogik wird dieser Forderung nach einer Änderung der Blickrichtung auf das Zusammenwirken von emotional-dynamischen Komponenten und bewußtem Umgang im Grundsatz entsprochen. *Vielleicht liegt hier die tiefgreifendste Notwendigkeit und Herausforderung erlebnis-*

pädagogischen Denkens und Handelns begründet. (Dieses Problem wird einführend in dem "Beitrag der analytischen Psychologie zum Verständnis der Erlebnispädagogik" im Anhang erläutert.)

Nicht nur im Sinne der Charaktererziehung und Persönlichkeitsförderung, sondern gerade auch im Sinne der psychisch-geistigen Gesundheit einer wechselseitigen Bezogenheit von emotional-dynamischem Erleben und bewußter Haltung und Handlung sehe ich den bedeutenden Beitrag erlebnispädagogischer Arbeit. Wenn E. Neumann mit seinem Begriff der „Zentroversion" (Tendenzen zur Ganzheitsentwicklung) die in lebendigem Austausch befindliche Bezogenheit von Ich-Bewußtheit und dynamisch-emotionaler Erlebnisebene eingefordert hat, dann sehe ich in der Erlebnispädagogik eine der großen Möglichkeiten, hier einen wirkungsvollen pädagogischen Beitrag zu leisten. In der Erlebnispädagogik stehen beide Bezugsebenen in einem zeitlich und räumlich nahen Einheitsfeld, das den ständigen Bezug des Emotionalen auf das reflektierende Bewußtsein herausfordert und umgekehrt das Ich-Bewußtsein als Erkenntnisorgan, als Entscheidungs- und Willensträger auf die emotionale Erfahrung stützt. Diese innerpsychischen Prozesse der Bezogenheit bedürfen des äusseren Feldes der Herausforderung zur Gelegenheit und Notwendigkeit der Begegnung des (jungen) Menschen mit sich selbst.

Die Antwort, wie der junge Mensch an der „Schwelle zum Erwachsenenalter" zu seiner eigenen Authentizität, zu seiner Selbständigkeit und zur Wahrnehmung und Bewußtheit seiner selbst kommt und gelangen kann, ist nicht nur durch den Begriff der Sozialisation allein zu beantworten. Die in der Sozialisation weitgehend sich vollziehende Übernahme von anderen Urteilen, von Traditionen, von Rollen und Verhaltensweisen, von Denkmustern, Normen und Werten ist nur die eine Seite des Geschehens. Die Frage aber „Wer bin ich selbst?" weist über Sozialisation hinaus. Die Selbstentdeckung geschieht zwar immer auf dem Hintergrund der Sozialisation, aber diese macht die Selbstentdeckung allein nicht aus, denn gerade erst die Auseinandersetzung und Distanz zu den Prägungen der Sozialisation läßt Authentizität wachsen. So ist mit der Selbstfindung ein Weg der Wandlung beschrieben, der aus relativ großen Abhängigkeiten zu relativen Unabhängigkeiten und Freiräumen im Fühlen, Denken und Handeln führt.

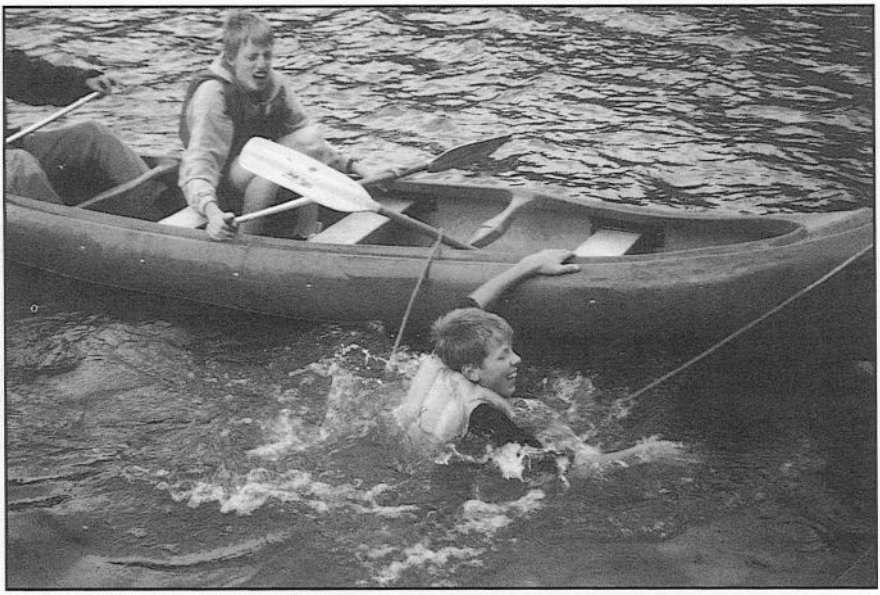
Diese Wandlung ist gekennzeichnet durch ein inneres „Stirb und Werde", durch den Selbstzweifel. Wer den Selbstzweifel nicht kennt, hat sich nie auf den Weg zu sich selbst begeben. Der Selbstzweifel und die vorübergehende Ratlosigkeit ist die schwere Bürde der Jugendzeit und zugleich die Stimulans, den Weg zu beschreiten und auf sich zu nehmen, d.h. nach einem persönlichen Weg zu suchen. Erlebnispädagogik ist hier nicht nur die zielgerichtete Initiierung von Lernprozessen allein, obschon diese auch immer und vielfältig vorhanden sind. Sie stellt vielmehr Gelegenheiten und Erfahrungsräume zur Verfügung, die dem Einzelnen auf seinem Weg des Selbstfindungsprozesses Anregungen zur „Selbstentdeckung" bietet. So bedeutet Erlebnispädagogik gerade nicht eine vollständig durchpädagogisierte Erlebniswelt, sondern eine im ursprünglichen Sinne „begleitende Betreuung auf dem Weg...", die weder gleichgültig und abständig ist, noch autoritär bestimmend und einengend. Erlebnis und Pädagogik bleiben hier aufeinander bezogen, ohne ineinander aufzugehen.

Die weitreichende und grundlegende Bedeutung der wechselseitigen Bezogenheit der emotional-dynamischen Komponente und der rational distanzierten „nüchternen" Bewußtseinsebene in der Selbstentwicklung kann hier nur angedeutet werden. Sie bildet aber den tragenden Grund meiner Zuwendung zu dieser erlebnispädagogi-

schen Arbeitsform, weil ich davon überzeugt bin, daß die Vernachlässigung der unbewußten Inhalte und der emotional-dynamischen Komponente in der pädagogischen Arbeit die angedeuteten, drohenden Schäden und Störungen in der Persönlichkeitsentwicklung mit verursacht und mit verstärkt. In diesem Sinne scheint Erlebnispädagogik auf dem richtigen Wege zu sein, zumindest einen wichtigen Beitrag leisten zu können.

Mit dem Überblick über die in unserem Projekt Erlebnispädagogik verfolgten Tendenzen, Bestrebungen und Hintergründe sollten einige Erfahrungsauswertungen dieser Projektarbeit, die von einer kleinen Gruppe der ProjektstudentInnen vorgenommen wurden, eingeleitet werden. Die Zahl der studentischen Unternehmungen und Ausarbeitungen ist allerdings bereits zu einer derartigen Breite angewachsen, daß nur auf eine kleinere Anzahl der Beiträge Bezug genommen werden konnte. Versucht worden ist dabei, einige typische Erscheinungen herauszufinden und in den Gesamtzusammenhang mit unserer Projektarbeit zu stellen. Vielleicht ist es gerade die „Unvollständigkeit" der Hinweise, die einige Einblicke in die Arbeit erlaubt und hoffentlich auch hier und da eine kleine Anregung für andere StudentInnen oder für andere, an erlebnispädagogischer Arbeit Interessierte sein könnte.

Um diese Erfahrungen zusammenzustellen, hatte sich eine kleine „Redaktionsgruppe" der ProjektteilnehmerInnen freiwillig (wie immer) zusammengefunden, um zunächst einmal eine ganze Reihe von alten oder älteren Projektberichten zu sichten und nach einigen Stichworten zu ordnen und auszuwerten. Der zweite Schritt war dann, wiederkehrende Fragen zu bündeln und zusammenzutragen. Wer selbst seine eigenen erlebnispädagogischen Erfahrungen mit den hier vorgelegten einmal vergleichen möchte, ist eingeladen, einen Blick in diese erste Auswertung hineinzuwerfen.



Zwei Projektstudenten haben zunächst selbst bei der DLRG den Rettungsschein erworben. Erst danach führen sie unter Anleitung eines „Fachmannes der Sache" (Funke) Kenterübungen mit den Jugendlichen durch. Vorübungen für eine erlebnispädagogische Fahrt 1994.

2. Rahmenbedingungen der Projektgruppen

Jutta Behn

Um sich eine Vorstellung über Art, Umfang und Bedeutung von Rahmenbedingungen für Projektgruppen im Bereich der Erlebnispädagogik an unserer Fachhochschule machen zu können, werden im folgenden einige Gruppenaktivitäten exemplarisch vorgestellt. Die Gliederungspunkte „Organisatorisches", „Finanzielles", „Rechtliches" und „Das Team" bilden die Schwerpunkte, die die grundsätzlichen Bestandteile jeder Vorbereitungsphase eines Projektes darstellen. Sie sind meist sehr zeitaufwendig und schließen gewiß nicht immer mit zufriedenstellenden Ergebnissen bzw. Kompromissen ab. Die Rahmenbedingungen tragen also maßgeblich zum Gelingen eines Projektes bei.

2.1 Organisatorisches

Die organisatorischen Rahmenbedingungen beinhalten folgende Kriterien:

a) Ausrüstung:

Der Ausrüstungsumfang richtet sich nach dem Medium. Er ist z.B. beim Bergwandern gering (Wanderschuhe, Rucksack und Regenkleidung, Dinge, die überall mitgetragen werden können und keiner komplizierten Handhabung bedürfen) und beim Kajaken aufwendig (Boote mit Auftriebskörpern, Paddel und Spritzdecken, Schwimmwesten, Helme, Rettungssack, wasserdichte Packsäcke etc. sowie Transportmittel). Zu beachten ist die Beschaffung, die Beschaffenheit und die Handhabung des Materials.

b) Erreichbarkeit:

Diese richtet sich nach der geographischen Lage des Zielortes, der Transportmittel und -wege.

c) Sicherheit:

Sicherheitsvorkehrende Maßnahmen müssen getroffen, Ernstfälle geübt und Erste-Hilfe-Kenntnisse erworben werden. Gesteckte Ziele dürfen bei Gefahr (z.B. beim Klettern durch Regen rutschig gewordene schwierige Passagen) nicht starr verfolgt werden, sondern müssen situationsbedingt veränderbar sein.

d) Gruppengröße:

Sie muß je nach Medium eingegrenzt werden. Beim Bergwandern z.B. bestehen größtmögliche Spielräume (2-20 TeilnehmerInnen), beim Klettern ist man dagegen zu zweit bzw. in wenigen Seilschaften (à zwei Personen) entsprechend dem zur Verfügung stehenden Material und der Anzahl der Sachkundigen aktiv (vgl. Baumgartner, 19ff.).

In welchem Zusammenhang diese Kriterien in der Praxis stehen und welche Schwierigkeiten dabei auftreten können, zeigen die nun folgenden Beispiele aus der Projektarbeit der Fachhochschule Hildesheim / Holzminden:

Bei der Planung einer Kanutour mit behinderten Menschen arbeitete das Projektteam mit den Werkstätten für Behinderte der Lebenshilfe zusammen. Diese Zusammenar-

beit beschränkte sich jedoch ausschließlich auf die einmalige Benutzung des Kleinbusses der Einrichtung. Vom Jugendamt konnten Zelte, Kocher und Boote für die Kanutour ausgeliehen werden. Einen Bootsanhänger bekamen sie von einem Jugendzentrum in Hannover. Die Kanu- und Segelgilde Hildesheim unterstützte dort das Projekt mit einem Probepaddel-Nachmittag auf der Innersten. Eine weitere Zusammenarbeit bestand mit den „Okerpiraten" aus Braunschweig, die der Gruppe einen Schlafplatz zur Verfügung stellte. Durch die vielen unterschiedlichen Ansprechpartner, die erst einmal gefunden werden mußten, war der organisatorische Aufwand sehr hoch und zeitaufwendig und ging teilweise leider zu Lasten von Absprachen pädagogischer Intentionen und methodischer Aspekte.

Ganz anders lief die Organisation für eine Canadier-Wandertour mit der Arbeiterwohlfahrt (AWO) in Hannover. Das Team hatte erhebliche Vorteile: die komplette Ausrüstung, Bullies, die Finanzierung, der Versicherungsschutz und ein Konflikttrainings-Seminar mit der AWO wurde geboten. Der hauptamtliche Leiter stand dem Team mit Rat und Tat zu Seite, ließ den Teammitgliedern jedoch die Eigenständigkeit bei der Planung. Gleichzeitig wurden sie bei vielen Treffen und Seminaren geschult.

Bei einem anderen Projekt ging es um Outdoor- und Indoorpädagogik mit jugendlichen Lernbehinderten aus einem Berufsbildungswerk. Alle Aktivitäten fanden in Zusammenarbeit mit dem Werk statt. Für die Indooraktivitäten wurden alle Mittel zur Verfügung gestellt, also Sporthalle, Bälle, Inline-Skates u.ä.. Für die Outdooraktivitäten hatte die Einrichtung ihr Gelände, VW-Busse und eine über ein Wochenende angemietete Bildungsstätte in weiterer Entfernung zur Verfügung gestellt. Durch viele Absprachen mit Mitarbeitern (Terminabsprachen für Busse und Sporthalle, das Zusammensuchen der Ausrüstung) bekam der Organisationsaufwand einen hohen Stellenwert und nahm viel Zeit in Anspruch, zumal das „Team" nur aus einer einzelnen Person bestand.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß eine gute Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten und Mitverantwortlichen äußerst wichtig für das Erreichen pädagogischer Ziele ist und den Weg hierfür ebnet. Der zeitliche Aufwand für die organisatorischen Bedingungen darf nicht unterschätzt werden.

Zur Planung eines erlebnispädagogischen Projektes können folgende Überlegungen sehr hilfreich sein:

- Teambildung: „Wer macht mit?";
- Sinn und Zweck des Projektes bestimmen;
- Teilnehmerkreis: „Welche Klientel, bekannte oder unbekannte Jugendliche, welches Alter, Mädchen und Jungen zusammen oder getrennt ...?";
- TeilnehmerInnenbegrenzung im Hinblick auf Aufsichtspflicht und Beschaffenheit des Mediums;
- Interessen der Jugendlichen und des Teams definieren;
- Ort und Dauer festlegen;
- Vorbereitungszeit kalkulieren;
- Aufgabenverteilung vornehmen, Verantwortungsbereiche klären und verteilen, Jugendlichen Mitverantwortung gewähren;
- Kenntnisstand und Fähigkeiten bei Jugendlichen und BetreuerInnen feststellen: „Wo gibt es möglicherweise noch Defizite?";
- Klärung der Finanzierung;
- Material, Ausrüstung, Transportmittel etc. organisieren, Checkliste erstellen: „Was muß noch repariert, geliehen oder gekauft werden?"

- Verpflegungsplan zusammenstellen und einkaufen;
- Bei Minderjährigen Erlaubnis der Erziehungsberechtigten einholen;
- Didaktische und methodische Überlegungen u.a.m.

Jede Planung eines erlebnispädagogischen Projektes erfordert organisatorisches Talent und kann als Herausforderung für das Team und die hier bereits zur Mitverantwortung herangezogenen Jugendlichen betrachtet werden.

2.2 Finanzielles

Finanzierungen von erlebnispädagogischen Projekten können sich einmal nach Pflegesätzen von sozialen Einrichtungen richten, welche maßgeblich vom Betreuungsschlüssel, vom Betreuungsumfang und -form beeinflußt werden oder nach Kostensätzen, die mit den Entsendestellen (z.B. Jugendamt) ausgehandelt werden und meist auf Erfahrungswerten langjähriger Berechnungen beruhen.

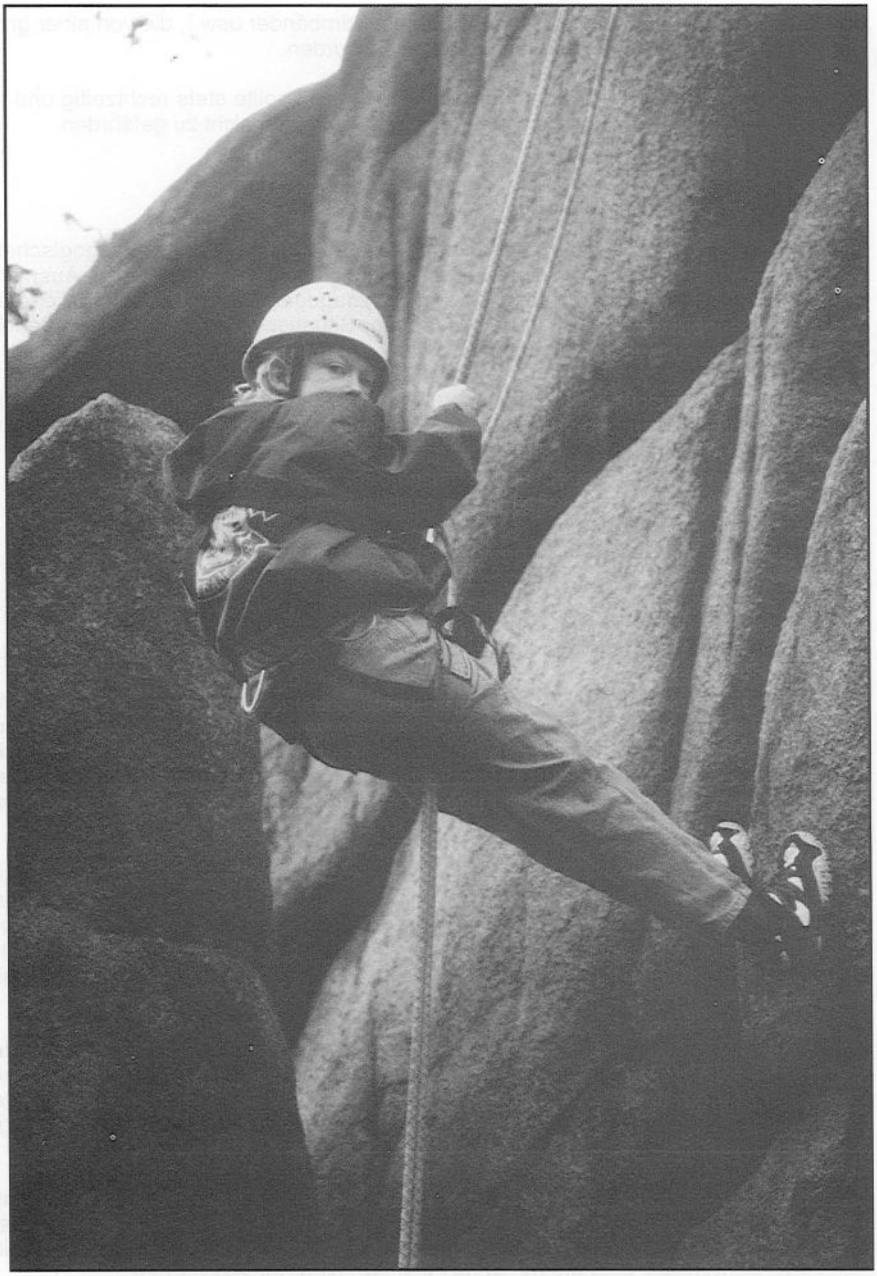
Zuschüsse können beantragt werden über den Bundes- oder Landesjugendplan (Förderungsprogramm des Bundes bzw. Landes, durch das Bestrebungen auf dem Gebiet der Jugendhilfe angeregt und gefördert werden sollen; weitere Auskünfte erteilt jedes Jugendamt), ferner bei der Kommune oder der Pfarrgemeinde. Positiv wirken sich ferner aus: Geld- und Sachspenden (Material, Lebensmittel), andere besondere Einnahmen (Verkaufserlöse bei Aktionen und Festen) oder auch Eigenmittel wie z.B. eine Gruppen- oder Klassenkasse.

In der Regel reichen jedoch alle Einnahmen zur Deckung der Gesamtkosten nicht aus, so daß Teilnehmerbeiträge erhoben werden müssen. Die Erfahrung zeigte, daß die Motivation zur Mitarbeit und die Identifikation mit der Maßnahme durch eine Eigenleistung bei Jugendlichen wesentlich höher ist.

Um die Teilnahme eines Jugendlichen nicht schon an der Kostenfrage scheitern zu lassen, besteht z.B. die Möglichkeit einer sozialen Staffelung des Teilnehmerbeitrags (vgl. Bolanz / Ferner, 40).

In der Praxis nehmen die finanziellen Rahmenbedingungen sehr unterschiedliche Gewichtungen in der Planungsphase ein, ob es nun die Canadier-Wandertour ist, die von der Arbeiterwohlfahrt in vollem Umfang getragen wurde, oder das studentische Projekt Erlebnispädagogik mit Menschen mit Behinderungen, welches alle anfallenden Kosten selbst tragen mußte. In diesem Fall mußte das Team stets darauf bedacht sein, die Kosten so gering wie möglich zu halten. So wurden die Aktionen und ein Kanuwochenende in der näheren Umgebung durchgeführt, also Zielorte, die mit der Bahn erreichbar waren. Durch die Behindertenausweise fielen hier keine Fahrtkosten an. Die Kanus, Zelte, Kocher und auch die Schlafplätze wurden dem Team glücklicherweise zur Verfügung gestellt. Lebensmittel, Bootsanhänger und die gesamte Kompetenzerlangung (DLRG, Kanu-Lehrgangswochenende) mußte selbst getragen werden.

Die Indoor- und Outdooraktivitäten mit den jugendlichen Lernbehinderten des Berufsbildungswerkes wurden von der Einrichtung selbst finanziert. Hierzu zählten z.B. 2.000,-- DM für die Wochenendveranstaltung in einer Bildungsstätte oder 100,-- DM für Verpflegung während der Indooraktionen in der Sporthalle. Andererseits bekamen



Der Student Marc Rosenberger berichtet von großer Angstüberwindung seiner jugendlichen Teilnehmer beim Bergklettern und hier beim Abseilen, Sommer 1996.

alle Teilnehmer Überraschungspreise (T-Shirts, Stirnbänder usw.), die von einer großen norddeutschen Supermarktkette gesponsort wurden.

Die Finanzierung eines Projektes oder einer Exkursion sollte stets rechtzeitig und in vollem Umfang gesichert sein, um die geplanten Aktivitäten nicht zu gefährden.

2.3 Rechtliches

Die Kenntnis rechtlicher Rahmenbedingungen bei einem erlebnispädagogischen Projekt ist für alle Verantwortlichen äußerst wichtig. Dies muß kein stures Auswendiglernen von Paragraphen bedeuten. Sozialpädagogen / Gruppenleiter / Teamer müssen jedoch auf jeden Fall in der Lage sein, Situationen zu erkennen, in denen sich ein Rechtskonflikt ergeben könnte.

Das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) schreibt im § 1631 den Inhalt des Personensorgerechts fest, nämlich das Recht und die Pflicht, das Kind zu pflegen, zu erziehen, zu beaufsichtigen und seinen Aufenthalt zu bestimmen. Es geht also um

- das *Erziehungsrecht*, das die sittliche, geistige und körperliche Entwicklung umfaßt, durch die das Kind zur Mündigkeit gelangen soll,
- das *Aufsichtsrecht*, das dem Schutz des Kindes sowie Dritten gegenüber dienen soll und
- das *Aufenthaltsbestimmungsrecht*, welches die Aufsichtspflicht (also, daß dem Kind durch einen Dritten kein Schaden zugefügt wird) und die Sorgepflicht umfaßt.

Die Bedeutung des § 1631 BGB für erlebnispädagogische Maßnahmen liegt darin, daß ein Teil dieser elterlichen Sorgepflicht auf den die Unternehmung leitenden Teamer übertragen wird. Diese Übertragung der Aufsichtspflicht ist nicht gesetzlich geregelt und unterliegt keinen Formvorschriften. Sie kann schriftlich, mündlich oder durch stillschweigendes Handeln (wenn daraus auf Übertragung der Aufsichtspflicht geschlossen werden kann) erfolgen.

Ist eine Unternehmung mit besonderen Gefahren verbunden, sollte man jedoch stets eine schriftliche Einverständniserklärung mit dem Hinweis auf einzelne Aktivitäten (z.B. Schwimmen, Bootfahren) einholen. Die Erklärung ändert zwar nichts an der Aufsichtspflicht und der Haftung des Teamers, erspart ihm jedoch die Kontrolle der einzelnen Mitglieder, ob sie für bestimmte Unternehmungen fähig und tauglich sind (siehe 2.1).

Eine sorgfältige Aufsichtspflicht setzt auch voraus, daß die BetreuerInnen regionale Besonderheiten berücksichtigen. So kennen z.B. Menschen aus dem Binnenland häufig nicht die Gefahren einer Wattwanderung, wie sich unscheinbare Rinnsale (Priele) bei zurückkehrender Flut mit Wasser füllen und mit erstaunlicher Schnelligkeit zu reißenden Strömen werden.

Neben den regionalen Besonderheiten ist auch die nähere Umgebung des Aufenthaltsortes zu beachten. Gefahrenpunkte wie verkehrsreiche Straßen, Bahngleise, reißende Bäche, Steinbrüche oder Baustellen können zu Unfällen führen. Die TeilnehmerInnen müssen stets auf mögliche Gefahren hingewiesen werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft die BetreuerInnen selbst, die nämlich auf keinen Fall Aufgaben übernehmen dürfen, denen sie nicht gewachsen sind, ob nun mangels Fähigkeiten oder Fertigkeiten: So sollte ein Nichtschwimmer keine Aufsicht beim Schwimmen und Baden übernehmen oder Fahranfänger keinen mit Jugendlichen vollbesetzten Kleinbus in schwierigem Gelände (Gebirgsstraße) fahren.

Eine Verletzung der Aufsichtspflicht kann zu zivil- und / oder strafrechtlichen Konsequenzen für den Teamer führen. Die Aufsichtspflicht erfordert vom Teamer

- vorsorgliche Belehrungen, Mahnungen und Warnungen (je größer die Gefahr, desto eindringlicher die Belehrung),
- Ge- und Verbote (müssen klar, eindeutig und nachvollziehbar sein),
- eine regelmäßige Kontrolle (in der Rechtsprechung auch „Überwachung" genannt, wird leichter akzeptiert, wenn die BetreuerInnen im positivem Sinne als Autoritäten anerkannt sind, also eine gute Vertrauensbasis besteht) und
- ein Eingreifen im Ernstfall.

Die Verantwortung des Teamers erstreckt sich nicht darauf, daß unter allen Umständen jeder Schaden vermieden wird, sondern darauf, daß er seiner Aufsichtspflicht in der rechten Weise nachgekommen ist, daß er nach bestem Wissen und Gewissen alles getan hat, um Schaden vorzubeugen und ihn zu verhüten (vgl. Seipp, 41 und Sahliger, 22 - 27).

Hier nun ein zusammenfassender Überblick einiger der wichtigsten rechtlichen Bereiche:

Gesetzliche Aufsicht
(§ 1631 BGB)

Eltern bzw. gesetzlicher Vertreter

Aufsichtspflicht durch Vertrag (schriftlich, mündlich oder stillschweigend) übertragen

Vertragliche Aufsicht

Träger / BetreuerInnen

Die *zivilrechtliche* Seite der Aufsichtspflicht regelt das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) und die *strafrechtliche* Seite sowie das Sexualstrafrecht das Strafgesetzbuch (StGB).

Die Haftung ist grundsätzlich von einem Verschulden (Vorsatz oder Fahrlässigkeit) abhängig. Die wichtigsten Regelungen sind:

BGB:

§ 823 Schadensersatzpflicht
(Erleidet der Aufsichtsbedürftige infolge ungenügender Aufsicht selbst einen Schaden, kann er Anspruch auf Schadensersatz geltend machen.)

§ 832 Haftung des Aufsichtspflichtigen
(Wer zur Führung der Aufsicht über eine Person verpflichtet ist, hat die Pflicht, Dritte vor Schädigungen durch den Aufsichtsbefohlenen zu bewahren und haftet bei Verletzung dieser Pflicht dem Dritten auf Schadensersatz.)

§ 249 Art und Umfang des Schadensersatzes
(siehe auch §§ 842-844 BGB)

StGB:

§ 170 d Verletzung der Fürsorge- und Erziehungspflicht
§ 174 Sexueller Mißbrauch von Schutzbefohlenen
§ 180 Förderung sexueller Handlungen Minderjähriger
§ 184 Verbreitung pornographischer Schriften
§ 222 Fahrlässige Tötung
(Freiheitsstrafe bis zu 5 Jahre oder Geldstrafe)
§ 223 Mißhandlung von Schutzbedürftigen
§ 230 Fahrlässige Körperverletzung
(Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahre oder Geldstrafe)
§ 239 Freiheitsberaubung

Angemerkt sei noch, daß bei bestimmten Projekten (Kanu- oder Klettertouren) Naturschutzrecht und Wasserschutzrecht beachtet werden müssen sowie ganz allgemein das Gesetz zum Schutze der Jugend in der Öffentlichkeit (z.B. Abgabe von Alkohol nach § 4 oder Rauchen in der Öffentlichkeit nach § 9). (Vgl. Sahliger, 51 - 109)

2.4 Das Team

Nach Meinung des Erlebnispädagogen Hans Peter Hufenus „müssen Leiter von erlebnispädagogischen Projekten über eine integrierte Handlungskompetenz verfügen, welche sich aus Wissen, Können und Haltung zusammensetzt (Kopf, Herz und Hand). Sie brauchen:

- „Wissen um die Wirkungszusammenhänge in der Erlebnispädagogik;
- Wissen um die spezifischen gruppendynamischen Faktoren;
- Wissen um den betreffenden erlebnispädagogischen Raum;
- Wissen um Können im Bereich Reiseorganisation;
- Erfahrungen und Fähigkeiten bezüglich Krisenmanagement;
- Fähigkeit zum Selbstmanagement unter extremen Bedingungen;
- projektspezifisches praktisches Können;
- Führungsfähigkeiten in partnerschaftlichen Strukturen;
- Positive Haltung gegenüber Land, Natur und Einheimischen;
- Starke und eindeutige, aber auch einfühlsame Haltung gegenüber Jugendlichen;
- Identifikation mit dem pädagogischen Auftrag;
- natürliche Autorität.“ (Hufenus, 85)

Diesen Anforderungen in vollem Umfang gerecht werden zu können, erfordert nicht nur Talent und Engagement, sondern auch eine gute Ausbildung der BetreuerInnen. Zur Entwicklung angemessener Arbeitsformen und Kooperationsmuster ist neben regelmäßigen Team- und Dienstbesprechungen eine Hilfestellung durch fachliche Berater und Supervisionsarbeit von Nutzen. Honorarkräfte sowie qualifizierte Fachkräfte (z.B. Bergführer, Kapitän) sind oftmals von großem Nutzen bzw. unerläßlich.

Weitere Kooperationspartner sind beispielsweise Institutionen, Vereine und Kommunen, vor allem hinsichtlich der Finanzierung von Projekten.

Training des Gruppenzusammenhalts im Interaktionsspiel. Eine Vorbereitung auf das gemeinsame Klettern in Seilschaften. Marc Rosenberger ist ein überzeugter Erlebnis- / Sozialpädagoge geworden, nachdem er stufenweise die Gruppe zum Zusammenhalt geführt hat.

Ein anderes wichtiges Erfahrungsfeld bei erlebnispädagogischen Aktivitäten ist das Gruppenerlebnis in Verbindung mit sozialem Lernen. PädagogInnen sollten dies unbedingt beachten. Die Jugendlichen sind zur Erreichung eines gemeinsamen Ziels aufeinander angewiesen und hängen in den Aktionen direkt voneinander ab. Viele Situationen und Aufgaben sind nur durch gemeinsames Handeln (Kooperationsfähigkeit) mit Rücksicht und Verantwortung auf und für die anderen zu bewältigen. Die Jugendlichen lernen sich in der Gruppe zurechtzufinden und zu behaupten. Dabei geht es nicht um die Erkämpfung eines möglichst guten Rangordnungsplatzes, sondern vielmehr um das Erleben eines Gruppenzusammenhalts durch gegenseitige Anerkennung mit dem Gefühl, den anderen zu verstehen, aber auch verstanden zu werden. Vorurteile sollen abgebaut werden. Von den Stärkeren wird viel Takt, Zurückhaltung und Toleranz verlangt werden, während die Schwächeren lernen müssen, sich möglichst „tüchtig ins Zeug zu legen", andererseits aber auch die Toleranz der anderen anzunehmen und sich dabei nicht minderwertig vorzukommen (vgl. Freimann, 57-61). PädagogInnen müssen also sehr gut beobachten, sensibel agieren, motivieren und lenken können.

Im Seminar Erlebnispädagogik der Fachhochschule Hildesheim / Holzminden bilden sich Teams für bestimmte erlebnispädagogische Projekte. Regelmäßige Treffen sind erforderlich zum besseren gegenseitigen Kennenlernen, zum Stecken der Ziele unter Berücksichtigung der eigenen Vorstellungen einer erlebnispädagogischen Maßnahme, aber auch zum Klären grundsätzlicher Einstellungen, zur allgemeinen Planung, zu den Vorbereitungen, Aufgabenverteilungen usw. Hier wurde oft folgende Erfahrung gemacht: Je besser das Klima innerhalb eines Teams war, desto mehr wurde der Spaß und die Effektivität an der Arbeit gesteigert. Zusätzlich konnte dieses auf die Jugendlichen übertragen werden.

Ein anderes Beispiel zeigt im umgekehrten Fall negative Auswirkungen: In einem Team mangelte es etwas an Motivation. Meistens fehlte jemand bei den Vorbereitungstreffen. Der Zeitdruck wurde immer größer. Weiterhin einigte man sich nicht über eine gemeinsame Vorgehensweise, was die Planung weiter erschwerte und verzögerte. Die Durchführung des Projekts war geprägt von Uneinigkeit und mangelhaften Absprachen. Ferner ist dem Team bewußt geworden, wie wichtig das eigene Verhalten für das Näherbringen der von ihnen gesetzten pädagogischen Ziele ist. Als Teamer eine Vorbildfunktion innehabend, lag es an ihnen, umweltbewußtes Verhalten, Naturinteresse sowie gegenseitige Hilfe und Rücksichtnahme vorzuleben.

In einem weiteren Beispiel bestand das „Team" im Rahmen einer größeren Institution aus nur einer Person. Bei der Planung kamen keine Probleme auf, da es der einen Person allein vorbehalten war, alle Entscheidungen zu treffen. Als problematisch erwies sich jedoch, daß fehlende Motivation oder frustrierende Erlebnisse und Gefühle mit sich selbst ausgemacht werden mußten und zu Zweifeln am Gelingen der Aktivität führten. Die Vorbildfunktion eines Sozialpädagogen in spe fiel bei alleiniger Bewältigung aller Probleme natürlich schwerer als in einem mehrköpfigen Team.

Die Beispiele zeigen, daß ein harmonisch funktionierendes und motiviertes Team mit Spaß und Engagement an der Arbeit das Gelingen gemeinsamer Arbeit erleichtern kann. Ferner empfiehlt es sich, bereits im Vorfeld Fahrstrecken gemeinsam abzufahren und Probeläufe oder Schnuppertage ohne Jugendliche durchzuführen. Dies ist eine gute Möglichkeit sich gegenseitig besser kennenzulernen und verbessert in der Regel die Organisation.

Literaturverzeichnis:

Baumgartner, W.: Erlebnispädagogische Medien im gezielten Einsatz. In: Zeitschrift für Erlebnispäd agogik. Verlag edition erlebnispädagogik: Lüneburg, H 4 (1996).

Bauer, H.G., Brater, M., Büchele, U.: Erlebnispädagogik in der beruflichen Bildung. Wissenschaftlicher Fachverlag: München, 1984.

Bauer, Hans G. Erlebnis- und Abenteuerpädagogik. Eine Literaturstudie. 2.erw. Aufl. Rainer Hampp Verlag: München, 1985.

Beispiele und Textpassagen aus diversen Praxisberichten Studierender der FH Hildesheim-Holzminden

Bolanz, H.-D. / Ferner, K. Erlebnispädagogik und Therapie. In: Bauer / Nickolai (Hg.): Erlebnispädagogik in der sozialen Arbeit. Neubauer: Lüneburg, 1989.

Buchkremer, H. Fachtagung zur Erlebnispädagogik und Vergabe des Outward-Bound-Preises 1993. Verlag edition erlebnispädagogik: Lüneburg, 1994.

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit, Berlin 1993.

Deutsche Jugend. H 11 / H 12 (1989); H 6 (1990); H 10 (1993); H 7 / H 8 (1994)

Freimann, G.: Erlebnispädagogik als Bestandteil der offenen Jugendarbeit. Diplomarbeit. Hildesheim, 1994.

Funke, J. Gutachtliche Stellungnahme zum Begriff 'Outward Bound' aus erziehungswissenschaftlicher Sicht. In: Ziegenspeck (Hg.): Outward Bound. Verlag edition erlebnispädagogik: Lüneburg, 1986.

Hahn, K. Erziehung zur Verantwortung. Klett-Verlag: Stuttgart, 1958.

Heckert, A. Erlebnispädagogische Gruppenleiterausbildung in der offenen Jugendarbeit. Diplomarbeit. FB Sozialpädagogik, Hildesheim.

Heckmair, B. / Michl, W.: Erleben und Lernen - Einstieg in die Erlebnispädagogik. Luchterhand: Neu wied, 1994.

Heckmair, B., Michl, W.: Erleben und Lernen. Berlin, 1993.

Hufenus, H.P.: In: Gottlieb Duttweiler-Institut für wirtschaftliche und soziale Studien (Hg.): Erlebnispädagogik - Entwicklungen, Modelle und Kritik. Rüschlikon: Schweiz, 1991.

Illustriertes Wörterbuch. Stuttgart, 1995.

KJHG. Kinder- und Jugendhilfegesetz.

Koch, P., Kohfahl, M., Ocker, K.: Kreislaufuntersuchungen bei der Bergung aus dem Wasser. Sonderdruck aus H3 (1984). Straube: Erlangen 1984, 315-490.

Kwiatkowski, T.: Die Rechte und Pflichten der ehrenamtlichen JugendleiterInnen. Kreisjugendring München, 1992.

Neumann, Erich. Ursprungsgeschichte des Bewußtseins. Fischer: Frankfurt / Main, 1995.

Reiners, A. : Praktische Erlebnispädagogik, München, 1993.

Sahliger, U.: Aufsichtspflicht und Haftung in der Kinder- und Jugendarbeit. Münster, 1992.

Schiedeck, J. / Stahlmann, M.: 'Tarzan-Pädagogik' oder der 'Thrill' als pädagogische Maßeinheit. In: neue Praxis, Heft 5 (1994).

Schiffer, E.: Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde, Berlin, 1993.

Schwarz, K.: Die Kurzschulen Kurt Hahns. Ratingen, 1968.

Schwindt, M.: Seminarhinweise. Wintersemester 1994/95.

Seipp, P.: Rechts-ABC für den Jugendgruppenleiter. Darmstadt, 1983.

„Segeln". H8 (1995).

Sperber, M.: Alfred Adler oder das Elend der Psychologie. Wien, 1970.

Umbach, K. (Hg.): Mit Kindern und Jugendlichen im Gebirge. DJH - Wegweiser des deutschen Wanderverlages: Ostfildern, 1991.

Urbach, Dr. med. W.: Unterkühlung, ein ernstes Thema. In: Yacht-Extra. H 24 (1994), 46ff.

Wilhelm, Theodor: Pädagogik der Gegenwart. 4. Aufl. Stuttgart, 1967.

Yacht-Extra "Unterkühlung , ein ernstes Thema" Yacht 24, 30. Nov. 94 S. 46 ff).

Ziegenspeck, J.: Erlebnispädagogik. Rückblick - Bestandsaufnahme - Ausblick. Verlag edition erlebnisp_dagogik: Lüneburg, 1992.

Ziegenspeck, J.: Erlebnispädagogik. In: Hinweise und Informationen zur Erlebnispädagogik. Verlag edition erlebnispädagogik: Lüneburg, 1995.

Angaben zur Person des Projektleiters:

Michael Schwindt (Jg. 1939); Studium der Malerei und Pädagogik. 1970 / 1971 Mitwirkung an der Gründung des Fachbereichs Sozialpädagogik der Fachhochschule Hildesheim - Holzminden. Dort Professur für Kunstpädagogik / -therapie. Gründung des „Familienfördervereins" (FFM) in Hildesheim als stadtteilzentriertes, kulturelles Begegnungszentrum mit vielseitigen Angeboten. Leitung des erlebnispädagogischen Projektes „Sail Training / Erlebnispädagogik". Seit 1990 Entwicklung der kunstpädagogischen Arbeitsform „Meditative Kunst- und Atemtherapie" (MKA) mit einer großen Nähe zur Indoor-Erlebnispädagogik. Ausbildung von MKA-ÜbungsleiterInnen / AusbildungsleiterInnen am Institut für Therapie und Beratung der FH Hildesheim - Holzminden als Zusatzqualifikation für in sozialen Berufen Tätige.

Prof. Michael Schwindt ist verheiratet, hat drei Kinder und lebt mit seiner Familie in Hildesheim.

Anschrift des Autors:

Prof. Michael Schwindt
Fachhochschule Hildesheim / Holzminden
Fachbereich Sozialpädagogik
Hohnsen 1
31134 Hildesheim

Schriftenreihe

SCHRIFTEN - STUDIEN - DOKUMENTE ZUR ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgeber:

Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck
(Universität Lüneburg)

Band 1: Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.):
OUTWARD BOUND - GESCHÜTZTES WARENZEICHEN ODER OFFENER PÄDAGOGISCHER BEGRIFF ?
Stellungnahmen und Dokumente zu einem Streitfall.
Lüneburg 1986, 220 S., DM 19,80 (ISBN 3-929058-32-4)

Band 2: Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.):
KURT HAHN.
ERINNERUNGEN - GEDANKEN - AUFFORDERUNGEN.
Beiträge zum 100. Geburtstag des Reformpädagogen.
Lüneburg 1987, 1. Aufl., 1997, 2. Aufl., 144 S., DM 22,50
(ISBN 3-89569-032-5)

Band 3: Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.):
SEGELN AUF DEM DREIMAST-TOPPSEGELSCHONER ´THOR HEYERDAHL´.
Outward Bound für Jugendliche und junge Erwachsene.
Erlebnispädagogische Grundsätze und praktische Erfahrungen (1983 - 1994).
Lüneburg 1995, 304 S., DM 39,50 (ISBN 3-929058-34-0)

Band 4: Klaus Jacobsen:
WOHIN DER WIND UNS TREIBT.
Mit Problemjungen in Lappland.
Lüneburg 1988, 139 S., DM 22,50 (ISBN 3-929058-35-9)

Band 5: Matthias Weinholz:
FREILUFTLEBEN.
Eine erlebnispädagogische Lebensphilosophie und ihre Chancen bei der Entwicklung junger Menschen.
Lüneburg 1989, 174 S., DM 25,-- (ISBN 3-929058-36-7)

Band 6: Hans G. Bauer / Werner Nickolai (Hrsg.):
ERLEBNISPÄDAGOGIK IN DER SOZIALEN ARBEIT.
Lüneburg 1989, 168 S., DM 22,50 (ISBN 3-929058-37-5)

Band 7: Waltraut Neubert:
DAS ERLEBNIS IN DER PÄDAGOGIK.
Mit einem Vorwort von Karl Sauer und einem Nachtrag von Jörg Ziegenspeck.
Lüneburg 1990, 2. ergänzter Nachdruck 1996, 100 S., DM 20,--
(ISBN 3-929058-38-3)

Band 8: Torsten Fischer:
SCHULE ALS SOZIALER KÖRPER -
SCHULE EIN SOZIALER ERFAHRUNGSRAUM.
Analyse und Kritik des pädagogischen Konzeptes der Kurt-Hahn-Schulen unter Berücksichtigung ihres Beitrages zur Theorie und Praxis einer Schule mit erhöhter Erziehungsfunktion.
Lüneburg 1992, 296 S., DM 35,-- (ISBN 3-929058-80-4)

Band 9: Hans G. Bauer / Werner Nickolai (Hrsg.):
ERLEBNISPÄDAGOGIK MIT SOZIAL BENACHTEILIGTEN.
Lüneburg 1993, 150 S., DM 22,50 (ISBN 3-929058-89-8)

Band 10: Dirk Nasser:
ERLEBNISPÄDAGOGIK IN NORDAMERIKA -
EINE DARSTELLUNG AM BEISPIEL "PROJECT ADVENTURE".
Das reformpädagogische Modell und seine grundlegende Bedeutung.
Lüneburg 1993, 340 S., DM 35,-- (ISBN 3-929058-88-X)

Band 11. Torsten Fischer:
BIBLIOGRAPHIE ZUR ERLEBNISPÄDAGOGIK.
Eine umfassende Sammlung themenrelevanter Quellen unter besonderer Berücksichtigung schulpädagogischer Beiträge.
Lüneburg 1994, 184 S., DM 25,-- (ISBN 3-929056-96-0)

Band 12: Heinz-Lothar Worm:
REPARATURWERKSTATT SCHULE.
Plädoyer für einen Verbund von Kompensations- und Erlebnispädagogik.
Ein Konzept zur Innovation der Schule für Lernhilfe (Förderschule, Sonderschule für Lernbehinderte).
Lüneburg 1995, 105 S., DM 20,-- (ISBN 3-89569-006-6)

Band 13: Larry K. Brendtro / Martin Brokenleg / Steve Van Bockern:
KINDHEIT UND JUGEND ZWISCHEN ENTMUTIGUNG UND ZUVERSICHT.
Ein indianischer Weg.
Perspektiven für eine bessere Zukunft.
Lüneburg 1995, 116 S., DM 25,-- (ISBN 3-89569-010-4)

Band 14: Jörg Ziegenspeck (Hrsg.):
DIE ERLEBNISPÄDAGOGIK IM SPIEGEL VON 158 PRÜFUNGSARBEITEN.
Annotierte Bibliographie.
Lüneburg 1996, 72 S., DM 25,-- (ISBN 3-89569-018-X)

Band 15: Peter Bremer / Rainer Fabian / Klaus Meyer-Dettum:
ERNSTFALL ALS CHANCE.
Jugendhilfe auf dem Ersten Arbeitsmarkt.
Der Modellversuch "Ausbildungsschiff Liekedeeler e.V.".
Lüneburg 1996, 216 S., DM 26,-- (ISBN 3-89569-019-8)

Band 16: Jörg Ziegenspeck (Hrsg.):
ZIRKUSPÄDAGOGIK.
Grundsätze - Beispiele - Anregungen.
Eine Dokumentation anläßlich des Internationalen Kinder- / Jugend-Circus & Theaterfestivals in Hamburg 1997.
Lüneburg 1997, 312 S., DM 35,-- (ISBN 3-89569-031-7)

Band 17: Walter Herrmann:
DAS HAMBURGER JUGENDGEFÄNGNIS HAHNÖFERSAND.
Mit einem Vorwort von Klaus Eyferth und einem Nachtrag von Jörg Ziegenspeck.
Lüneburg 1997, 192 S., DM 27,50,-- (ISBN 3-89569-032-5)

Band 18: Curt Bondy:
PÄDAGOGISCHE PROBLEME IM JUGENDSTRAFVOLLZUG.
Mit einem Vorwort von Klaus Eyferth und einem Nachtrag von Jörg Ziegenspeck.
Lüneburg 1997, 136 S., DM 27,50,-- (ISBN 3-89569-033-3)

Alle Schriften sind direkt beim Verlag zu beziehen:

Verlag
edition erlebnispädagogik

Barckhausen Straße 8
D - 21 335 LÜNEBURG

Telefon: 04131 / 40 61 47
Telefax: 04131 / 40 61 48

Schriftenreihe

SEGELN UND SOZIALPÄDAGOGIK

Herausgeber:

Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck
(Universität Lüneburg)

Band 1: Johannes Schunk:
VORAUSSETZUNGEN UND BEDINGUNGEN
PÄDAGOGISCH -THERAPEUTISCHER GRUPPENREISEN
AUF EINEM SEGELSCHIFF.
Lüneburg 1983, 1. Aufl.; 1987, 2. Aufl., 102 S., DM 15,50
(ISBN 3-929058-51-0)

Band 2: Magdalene Zimmermann:
SOZIALTHERAPEUTISCHE SEGELFAHRTEN ALS MÖGLICHE
ALTERNATIVE ZUR GESCHLOSSENEN UNTERBRINGUNG.
- Das Beispiel ´Outlaw´ -
Lüneburg 1984, 74 S., DM 14,50 (ISBN 3-929058-52-9)

Band 3: Klaus Böttcher:
SEGELSCHULSCHIFFAUSBILDUNG IN DEUTSCHEN MARINEN.
- Eine Literaturübersicht -
Lüneburg 1984, 80 S., DM 15,-- (ISBN 3-929058-53-7)

Band 4: Günter Kettenbach:
DAS SEGELSCHIFF - URSYMBOL DER KIRCHE.
- Therapie und Persönlichkeitsbildung durch Segeln -
Lüneburg 1984, 1. Aufl.; 1987, 3. Aufl., 76 S., DM 15,--
(ISBN 3-929058-54-5)

Band 5: Erich Birkelbach:
WIR LERNEN SEGELN .
- Die theoretischen Grundlagen der Sportarten
Segeln, Windsurfen und Segelfliegen -
Eine Unterrichtseinheit: Schülerheft, Lehrerheft und Test.
Lüneburg 1984, 113. S., DM 16,-- [vergriffen]

Band 6: Hannelore Niederbracht:
SEGELN MIT BEHINDERTEN UND NICHTBEHINDERTEN.
- Möglichkeiten der Integration im Freizeitbereich -
Lüneburg 1987, 90 S., DM 14,50 (ISBN 3-929058-56-1)

Band 7: Norman Hefford:
NAUTISCHES TRAINING MIT STRAFFÄLLIGEN UND
MITTELLOSEN JUGENDLICHEN IN ENGLAND.
- Eine historische Abhandlung -
Lüneburg 1987, 84 S., DM 15,50 (ISBN 3-929058-57-X)

Band 8: Gerhard Grossmann:
SOZIALES SYSTEM SCHIFF.
- Praktische Soziologie an Bord -
Hinweise zur Vermeidung sozialer Konflikte.
Lüneburg 1987, 75 S., DM 15,-- (ISBN 3-929058-058-8)

Band 9: Jürgen Andorff:
SEGELSCHONER ´JACHARA´.
- Eine psychologische Studie über einen therapeutischen Segeltörn mit verhaltensauffälligen Jugendlichen -
Lüneburg 1988, 112 S., DM 15,-- (ISBN 3-929058-59-6)

Band 10: Michael Stadler:
PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG AN BORD.
- Chancen pädagogisch-therapeutischen Jugendsegelns -
Lüneburg 1988, 88 S., DM 16,-- (ISBN 3-929058-60-X)

Band 11: Michael Brünger:
DISSOZIALE JUGENDLICHE NACH SOZIALTHERAPEUTISCHER INTERVENTION.
Evaluation qualitativer Einzelfallstudien bei Jugendlichen des "Heilpädagogischen Jugendheims zur See 'Anna Catharina' e.V.".
Lüneburg 1993, 150 S., DM 22,50 (ISBN 3-929058-84-7)

Band 12: Michael Schwindt:
INTEGRATIVE ERLEBNISPÄDAGOGIK.
Betrachtungen und Erfahrungen aus der Arbeit des Projekts 'Sail Training / Erlebnispädagogik' am Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Hildesheim / Holzminden.
Lüneburg 1997, 176 S., DM 22,50 (ISBN 3-89569-034-1)

Alle Schriften sind direkt beim Verlag zu beziehen:

Verlag
edition erlebnispädagogik

Barckhausen Straße 8
D - 21 335 LÜNEBURG

Telefon: 04131 / 40 61 47
Telefax: 04131 / 40 61 48

SEGELN UND SOZIALPÄDAGOGIK

Zum Inhalt:

Seit 1992 wird der "OUTWARD BOUND-PREIS" u.a. an Träger der Jugendhilfe, an Vereine, Heime und Schulen regelmäßig einmal im Jahr vergeben. Damit soll die Outward Bound-Idee in Deutschland nachhaltig bekanntgemacht und ihr soviel Resonanz verliehen werden, daß ein wirkungsvoller Anreiz besteht, entsprechende Veranstaltungen auf unterschiedlichen Ebenen und unter Berücksichtigung verschiedener Organisationsformen durchzuführen.

Outward Bound ist ein Begriff aus der englischen Seefahrt: ein Schiff kann - zu großer Fahrt ausgerüstet und bereit - auslaufen. Dieses Bild wurde von dem Reformpädagogen Kurt Hahn (1886 - 1974) auf Anregung eines englischen Reeders in die Pädagogik übertragen: der junge Mensch, der die Kindheit hinter sich gebracht hat und auf der Schwelle zum Erwachsensein steht, soll auf eine aktive und verantwortungsbewußte Lebensführung vorbereitet werden - eben auf seine "Fahrt ins Leben".

Bei Outward Bound-Veranstaltungen sollen Jugendliche im Alter zwischen ca. 15 - 25 Jahren in gemischten Gruppen (Rasse, Glaube, Sprache, Geschlecht, soziale Herkunft u.a.) Gelegenheit erhalten,

- sich selbst und die anderen neu kennenzulernen ;
- sich herausfordern zu lassen ;
- anderen zu helfen und sich von anderen helfen zu lassen ;
- zu merken, daß mehr in ihnen steckt, als sie selbst oder andere bisher annahmen ;
- Verantwortung zu tragen und zu übertragen .

So verstanden geht es um die Verwirklichung eines ganzheitlichen erzieherischen Ansatzes, um das Lernen mit Herz, Hand und Verstand in herausfordernden Situationen mit individuellem und sozialem Aufforderungs- und Ernstcharakter und auf meist unbekannten Gebieten.

Erstmals wurde bei der Preisvergabe des "OUTWARD BOUND-PREISES '96" keine zeitlich isolierte erzieherische Einzelmaßnahme prämiert, vielmehr wurden Langzeitleistungen eines Initiators - hier: Prof. Michael Schwindt - und seiner Institution - hier: Fachhochschule Hildesheim / Holzminden - von erlebnispädagogischem Gewicht honoriert.

Aus den zahlreichen kunst- und erlebnispädagogischen Initiativen von Prof. Michael Schwindt und seinen Studentinnen und Studenten des Fachbereiches Sozialpädagogik entwickelte sich 1982 das "Projekt Sail Training". Das Projekt, das das Segelschiff als geeignetes und zentral bedeutsames erlebnispädagogisches Medium betrachtet, bietet seit vielen Jahren vorbereitende und theoriegestützte Seminare (u.a. zur Erstellung handlungsleitender Konzepte) an und führt in vielfältiger Weise in die Praxis ein (Organisation, Koordination, Auswertung, Projektberichte etc.). Über wassersportliche Aktivitäten hinaus erstrecken sich die Konzeptionsgestaltungen und konkreten Planungen auch auf unterschiedliche Formen der Erlebnispädagogik an Land. Die Studierenden sollen durch ihre unmittelbare Einbeziehung in den Organisations- und Durchführungsprozeß erlebnispädagogischer Aktivitäten Fertigkeiten erwerben können, die sie wiederum dazu befähigen, die Erlebnispädagogik im späteren Beruf - theoretisch und praktisch - sinnstiftend zu vertreten, anzuwenden und zu fördern.

ISBN 3 - 89569 - 034 - 1